

Lehnbeziehungen zwischen dem Hethitischen und dem Akkadischen¹

Von Daniel Schwemer (London)

1. Vorbemerkung

Die Hethiter benutzten zur Verschriftlichung des Hethitischen und anderer altanatolischer Sprachen die babylonisch-assyrische Keilschrift in einer Form, wie sie zur altbabylonischen Zeit im obermesopotamisch-assyrischen Raum in unterschiedlichen Varianten gängig war. Der genaue Zeitpunkt und die Umstände der Schrift-Adaption liegen nach wie vor im Dunkeln.² Von den Schreibgepflogenheiten der in Anatolien ansässigen altassyrischen Händler, die nachweislich auch von Einheimischen angenommen wurden,³ hebt sich die Schriftkultur der hethitischen Keilschrifttexte – gleich welcher Herkunft – jedenfalls nach Zeichenform und Zeichengebrauch klar ab.⁴ Soweit wir bisher sehen können, blieb die Keilschrift das einzige Medium zur Verschriftlichung des Hethitischen, während die anatolischen Hieroglyphen, die sich im 15. Jh. in Anlehnung an die innere Funktionsweise der Keilschrift zu einer regelrechten Schrift entwickelten, offenbar nur der Verschriftlichung des Luwischen dienten.

Mit der Keilschrift entlehnte man nicht nur Silbenzeichen, die zur schriftlichen Fixierung des hethitischen Lautbildes verwendet werden konnten, sondern auch die anderen Zeichentypen der Keilschrift, also Wortzeichen und Determinative. Da die Schrift aus einem Kulturkreis übernommen wurde, der jedenfalls hinsichtlich der Schrift- und Schreibersprache vom Akkadischen bestimmt war, übernahm man auf der Ebene der Schrift eine Reihe akkadischer Wortformen und Wendungen zur Wiedergabe hethitischer Ausdrücke, erweiterte das Wortzeichensystem über die Sumerogramme hinaus auch auf Akkadogramme. Dieser Zwei- bzw. Dreisprachigkeit auf der Ebene der Schrift stehen jedoch nur punktuell Situationen einer eigentlichen Zweisprachigkeit und eines lebendigen Sprachkontakts zwischen dem Hethitischen und dem Akkadischen gegenüber. Eine kontinuierliche Präsenz einer größeren Gruppe von Akkadischsprechern in Anatolien, die in engem Kontakt zur einheimischen, unter anderem hethitisch- und luwischsprachigen Bevölkerung standen, ergab sich nur in der Epoche der altassyrischen Handelskolonien in Anatolien und beschränkte sich auch dort auf die Wohnorte der assyrischen Kolonisten, vor allem also Kaneš. Da den uns überkommenen altassyrischen Texten keine im eigentlichen Sinne einheimische, vom Assyrischen unabhän-

gige schriftliche Überlieferung gegenübersteht,⁵ lassen sich die Auswirkungen des Sprachkontakts nur einseitig dokumentieren. Die Untersuchung muß sich im wesentlichen auf anatolische Lehn- und Fremdwörter im Altassyrischen und auf Interferenzerscheinungen in altassyrischen Texten, die auf Einheimische zurückgehen, beschränken. Prinzipiell wird man auch nach möglichen akkadischen Lehnwörtern in der später bezeugten hethitischen Eigenüberlieferung fragen müssen, deren Entlehnung auf das frühe 2. Jt. zurückgehen könnte; über Spekulationen wird man dabei jedoch kaum hinauskommen.

Vergleichbare historische Situationen ergaben sich in den hethitischen Epochen, während derer sich Hethiter und Assyrer wegen der beiderseitigen machtpolitischen Interessen im nordsyrischen Raum vor allem feindlich gegenüber standen, nie.⁶ Bilingualität blieb weitgehend auf den Schreiberstand beschränkt. Bei

⁵) Soweit Texte aus Archiven einheimischer Anatolier bekannt sind, bedienen sie sich alle der altassyrischen Schrift und Sprache; dasselbe gilt wohl auch für die Korrespondenz zwischen anatolischen Fürsten und deren Palastverwaltung (cf. zuletzt Dercksen, 2000: 147 mit Anm. 73). Die Frage, ob es neben der altassyrischen Schriftkultur zu Beginn des 2. Jt. bereits eine nicht davon abgeleitete, einheimische keilschriftliche Überlieferung gab, wurde und wird recht unterschiedlich eingeschätzt. So rechnete Goetze, 1957: 81 mit der Möglichkeit einer einheimischen Keilschrifttradition vor der Ankunft der altassyrischen Händler, während Kammenhuber, 1976: 60f. die anatolischen Kulturen vor der althethitischen Zeit als generell schriftlos einstuft. Klinger, 1998 weist dagegen darauf hin, daß die voll etablierte Schriftkultur der althethitischen Zeit nicht ohne eine gewisse, uns nicht bezeugte Vorlaufzeit denkbar sei. Für eine ausgewogene Darstellung der vielen Unsicherheiten, mit denen unser Wissen um die einheimisch-anatolische Kultur zur *kārum*-Zeit behaftet ist, s. Veenhof, 1987: 154f.

⁶) Für ein kurzes Resümee s. Machinist, 1987: 265-267.

hethitischen Schreibern, deren Muttersprache das Hethitische oder das Luwische waren, darf man generell gewisse Grundkenntnisse des Akkadischen voraussetzen, die zumindest den souveränen Umgang mit der Keilschrift erlaubten; eigentliche Zweisprachigkeit konnte sicher nur ein Teil der Schreiberzunft für sich in Anspruch nehmen.⁷ Auch Schreiber und Gelehrte fremder Herkunft, deren Muttersprache das Akkadische war, lebten am hethitischen Hof,⁸ an dem im Zuge der internationalen Kontakte während der hethitischen Großreichszeit eine gewisse Präsenz akkadischsprachiger Fremder zum Alltag gehört haben dürfte. Von einer zweisprachigen Prägung der hethitischen Kultur im Kontakt mit dem Akkadischen kann gleichwohl keine Rede sein.

Die hethitische Oberherrschaft über Nordsyrien im 13. Jh. blieb ihrerseits ohne tiefgreifenden Einfluß auf die akkadischsprachige Schriftkultur und die westsemitischen Sprachen dieses Raums;⁹ die schriftlichen Zeugnisse der hethitischen Verwaltung in Karkamiš zeugen von einer eigenen akkadischsprachigen Schrifttradition, die sich nicht von den Gepflogenheiten in Hattuša ableitet.¹⁰

2. Zum Sprachkontakt zwischen dem Altassyrischen und anatolischen Sprachen

Trotz der bilingualen Situation, die das Leben in den assyrischen Kolonien Anatoliens kennzeichnete, blieb der Einfluß der anatolischen Sprachen auf das

⁷) Cf. Klinger, 1998, Verf., 2004: 75ff.

⁸) Dazu grundlegend Beckman, 1983: 97-114; zur Präsenz fremder Schreiber an den Höfen der Spätbronzezeit cf. auch van Soldt, 2001: 429-444.

⁹) Einzelne Hethitizismen innerhalb bestimmter Textgruppen sind freilich bezeugt; cf. etwa zu *arawanu* „Freier“ in Texten aus Emar (bzw. Karkamiš) Yamada, 1995: 302ff.; zu dem geringen Einfluß, den die etwa in Emar nachweislich präsente hethitische Ritualtradition auf die einheimischen Rituale hatte, cf. zuletzt Archi, 2001 mit Lit.; zur weitgehend eigenständigen Verwaltung der hethitischen Provinzen in Syrien durch die lokalen Eliten s. Beckman, 1995: 26ff. Die Existenz – marginaler! – Spuren hethitischen Einflusses, die Huehnergard, 1989: 282f. für das Ugarit-Akkadische notierte, wurde von Neu, 1995: 127f. zu Recht bestritten; letzterer machte zugleich auf die Lehnübersetzung eines hethitischen Titels mit *rabūtu* aufmerksam, deren Nachweis I. Singer gelang. Die Schreibung von /s/ mit Zeichen der ŠA-Reihe in verschiedenen Textgruppen des Randakkadischen wird gelegentlich hethitischem Einfluß zugeschrieben (cf. etwa Ikeda, 1995: 153). Obwohl dies für einzelne Textgruppen zutreffen mag, gilt doch zu beachten, daß entsprechende Aussprachetraditionen in Nordsyrien überhaupt erst die Voraussetzung für die Wiedergabe von heth. /s/ mit der ŠA-Reihe waren (cf. etwa Streck, 2002: 187).

¹⁰) Zur „Schreiberschule“ von Karkamiš cf. Neu, 1995: 129, Klinger, 2003: 241 mit Anm. 17 sowie Seminara, 1998: 21 und Ikeda, 1998.

Assyrische gering. K. R. Veenhof resümiert: „Apart from a few isolated loanwords, there are no traces of Anatolian influence on the Assyrian language“ (1977: 111). Tatsächlich hat auf die wenigen – zudem spärlich belegten – Lehnwörter, die sich mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit mit dem später bezeugten hethitischen Wortschatz verbinden lassen, B. Landsberger bereits 1950 hingewiesen: *hu-lu-kà-ni-kà*, *hi-lu-kà-ni-im* (AKT 1, 14 Vs. 7, Rs. 30; der Kontext erlaubt keine sichere Bedeutungsbestimmung) ist wohl zu heth. *huluganni*- c. „Wagen“, „Kutsche“ zu stellen,¹¹ *iš-ba-da-lu* (TC 3, 165 u. Rd. 20, kontextuell „Herberge“, „Quartier“ wahrscheinlich) läßt sich trotz formaler Schwierigkeiten vielleicht an heth. *išpant*- „Nacht“ anschließen;¹² *iš-ḫi-ú-li* in BIN 6, 145 Vs. 9 wird seit Landsberger mit heth. *išḫiul*- n. „Vertrag“ gleichgesetzt, obwohl der Kontext eher an eine Ware oder einen Personennamen denken läßt.¹³ Weiterhin sind folgende Wörter zu nennen, für die im Gefolge von E. Bilgiç einflußreicher Studie zu den „einheimischen Appellativa“¹⁴ eine Entlehnung aus dem Hethitischen oder Luwischen angenommen wurde: *ubadinnum*, eine Bezeichnung für eine Domäne, die hohen Würdenträgern wohl vom König geschenkt wurde, läßt sich an heth. *upati*- c. (< Luw.) „Grundbesitz, Domäne“ anschließen.¹⁵ Auch *tuzzinum*, „Anspruchsberechtigter“ o. ä., wird wahrscheinlich mit Recht als anatolisches Lehnwort angesprochen, läßt sich aber nicht direkt mit heth. *tuzzi*- c. „Heer, Truppe“ verbinden.¹⁶ Für *targumannum* „Dolmetscher“ hat F. Starke nach anfänglicher Zurückweisung nun eine Entlehnung aus

¹¹) Landsberger, 1950: 342 Anm. 5, Kronasser, 1966: 138 („zweifello“, Puhvel, HED 3, 372).

¹²) Landsberger, *loc. cit.*, wiederholt bei Tischler, 1995: 364 und Alp, 1997: 39; berechnete Bedenken äußert jedoch Kronasser, 1966: 138; ihm schließt sich Puhvel, HED 1-2, 435 an (mit Lit.).

¹³) Landsberger, *loc. cit.*, wiederholt bei Tischler, *loc. cit.*, Alp, *loc. cit.*, Rieken, 1999: 463; skeptisch wiederum Kronasser, 1966: 138, vorsichtig Puhvel, HED 1-2, 401 mit Lit. In der jüngsten Bearbeitung des Textes bei Ulshöfer, 1995: 192 mit Verweis auf *AHW* ohne weiteren Kommentar als „Vertrag“ übersetzt.

¹⁴) Bilgiç, 1954; eine kritische Zusammenstellung danach bei Konasser, 1966: 138f.; Tischler, 1995 und Alp, 1997 stellen die bekannten einschlägigen Termini in Teilen nochmals zusammen, ohne im Einzelfall kritisch Stellung zu nehmen.

¹⁵) Zu *ubadinnum* Bilgiç, 1954: 48f., Kronasser, 1966: 139, v. a. aber Donbaz – Veenhof, 1985: 147ff. sowie Dercksen, 2004: 147ff. zur Bedeutung des Wortes im Altassyrischen und Starke, 1990: 197f. zu Etymologie und Entlehnungsverhältnissen.

¹⁶) Zur Etymologie s. zuletzt Starke, 1993: 23-26 mit Lit., zur Deutung Hecker, 2003: 185 mit Anm. 6 („exakte Lesung und genaue Bedeutung noch immer unbekannt“) und Dercksen, 2004: 149 („denotes the persons responsible for making the tenants perform an obligation ...“).

dem Luwischen wahrscheinlich machen können;¹⁷ es wäre dies wohl das einzige über das Altassyrische entlehnte anatolische Wort, das auch – und zwar schon recht früh – Eingang in das Babylonische gefunden hätte. E. von Schuler wies für aA *marnu'atum* überzeugend eine Verwandtschaft mit heth. *marnuwa(nt)-c./n.*, eine Art Bier, nach; ebenso ist wohl auch die altassyrische Bierbezeichnung *tabalatum* mit heth. *tawal-* zu verbinden.¹⁸ Eine Entlehnung aus dem Hethitischen ist bei *kulupinnum*, „Sichel“ o. ä. (< heth. *kullupi-* n. dasselbe)¹⁹ und *kursinnum* „Ledersack“ (< heth. *kurša-* „Lederbeutel“)²⁰ ebenso wahrscheinlich. Andere altassyrische Wörter wie *burullum*, *kišeršum*, *šālinnum* (so?), *šaššānum* (so?) oder *šušalšum*, die verschiedentlich als anatolische Lehnwörter angeführt wurden,²¹ sind entweder als solche ganz zu streichen oder in ihrer Bedeutung so unklar, daß jeder Versuch einer Etymologisierung ebenso unfruchtbar bleiben muß wie bei einigen einheimischen Textilbezeichnungen, die in den altassyrischen Texten begegnen.²² Darüber hinaus gilt zu beachten, daß Wörter wie etwa *tawal-* ohne indogermanische Etymologie sind und daher auch im Hethitischen zum Wortschatz fremder Herkunft gehören. Spekulationen über einheimisch-anatolische Substrate erübrigen sich natürlich, und auch bei einem Wort wie *habalkinnu* (akk., seit mA bezeugt), vielleicht „Magnetit“, das als *hapalki-* nicht nur in hethitischem, sondern auch in hattischem Kontext begegnet (Herkunft unklar), läßt sich kaum feststellen, aus welcher Sprache das Wort ins Akkadi-

¹⁷) Starke, 1993 (anders 1990: 275). Die Diskussion um *targumannum* ist alt, cf. Sommer, 1947: 89f. und Kronasser, 1966: 139 für eine anatolische Herkunft des Wortes; weitere Lit. bei Starke, loc. cit.

¹⁸) S. von Schuler, 1969, zu *tabalatum* *ibid.* 321f. und Tischler, HEG 3/9, 279 s. v. *tawal-*.

¹⁹) Bilgiç, 1954: 39f., Puhvel, HED 4, 244f.; genannt auch bei Tischler, 1995 und Alp, 1997. Zur weiteren Entlehnungsgeschichte s. Mankowski, 2000: 66f.

²⁰) Bilgiç, 1954: 51f., Puhvel, HED 4, 274 („Asianic culture word“); genannt auch bei Tischler, 1995 und Alp, 1997; fernzuhalten von *kursinnum* (einmal auch *kursannum*) ist gegen die Wörterbücher s. v. *gusānu(m)* jedoch *ku-ša-num* (cf. van de Mieroop, 1987: 144). Ob es sich bei *gusānu(m)* und *kursinnu(m)* mit *AHw* und CDA, anders CAD, tatsächlich auch ursprünglich um dasselbe Wort handelt, erscheint mir fraglich.

²¹) *šušalšum* und *kišeršum* bei Kienast, 1984: 65 Anm. 70, ersteres gehört wohl zu akk. *šālāš* (s. CAD Š III 378), und auch letzteres könnte eine innerakkadische Etymologie haben (cf. CDA 162a), jedenfalls fehlt ein plausibler Anknüpfungspunkt im hethitischen Wortschatz. Zu *burullum* bereits ablehnend Kronasser, 1966: 139, ebenso zu *šālinnum* und *šaššānum*, wozu jetzt auch jeweils CAD s. v. zu vergleichen ist; letzteres gleichwohl wiederholt bei Tischler, 1995: 364 und Alp, 1997: 42.

²²) Für Wörter wie *menuniānum*, *pirikannum* oder *sapdinnum* s. Veenhof, 1972: 124ff., 170f.

sche entlehnt wurde;²³ dasselbe gilt für die Metallbezeichnung *kupuršinnu* (cf. heth. *kurupšini-*).²⁴

Vom anatolischen Sprachgebrauch beeinflusste Lehnprägungen stellen wohl viele der assyrischen Bezeichnungen für ranghohe Beamte der lokalen Palastverwaltung dar; auffällig ist dabei, daß in der gesamten Terminologie für anatolische Funktionäre, die die assyrischen Texte verwenden, kein einziges anatolisches Fremd- oder Lehnwort begegnet. Allein die Termini *alahhinnum*, ein hoher Verwaltungsbeamter, und *šinahilum*, eine Art Wesir, sind keine assyrischen Bildungen, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach hurritischen Ursprungs.²⁵ Das Auftreten zweier hurritischer Wörter in der Beamten-Nomenklatur läßt sich wohl nur dahingehend deuten, daß die hurritischen Termini in Anatolien verwendet wurden, diese den Assyriern aber im Gegensatz zu den einheimisch anatolischen Bezeichnungen auch anderweitig geläufig waren und daher nicht durch assyrische Lehnprägungen ersetzt werden mußten.²⁶ Alle anderen einschlägigen Termini folgen dem festen Bildungsschema *rabi* + Gen., wobei der genitivische Begriff meist eine Berufsgruppe, der der Beamte vorsteht,²⁷ oder die Institutionen, Gegenstände, Tiere bzw. Waren, über die er die Aufsicht führt,²⁸ bezeichnet. Bei einem Teil der Termini handelt es sich natürlich um Titel, die ihrer wörtlichen Bedeutung entkleidet sind.²⁹ Insbesondere beim Titel *rabi*

²³) Zu *habalkinnu* s. Reiter, 1997: 392ff., Starke, 1990: 424; von Soysal, 2004: 179 anscheinend als ursprünglich hattisch eingestuft. Auch CDA 98 erwägt fragend eine Entlehnung aus dem Hattischen. Wenn das Hattische gegenüber dem Akkadischen direkt als Gebersprache fungierte, müßte man wohl eine Entlehnung ins Altassyrische annehmen. Dort ist das Wort, soweit ich sehen kann, bisher jedoch nicht bezeugt.

²⁴) Cf. Puhvel, HED 4, 279f. mit Belegen; als Lehnwort aus dem Hethitischen gebucht seit Bilgiç, 1954: 40f. Puhvel erwägt zu Recht, ob im Hethitischen nicht vielmehr ein Akkadogramm vorliege. Unklar ist, wie sich die LÚ.MEŠ *kur-up-zi-na* zu *kurupšini* verhalten; ein ON „Kupuršina“ (so Hoffner, 1967: 184) ist weder hethitisch noch altassyrisch belegt (cf. Nashef, 1991: 72f. für das Altassyrische, der mit Bezug auf Hoffner auf einen „heth. ON Kupuršina“ verweist).

²⁵) Zu *šinahilum* s. Wilhelm, 1992a: 243 Anm. 21; die genaue Herleitung von *alahhinnum* bleibt trotz Diakonoff, 1979: 40 unklar.

²⁶) Zur Präsenz von Hurritern im voralthethitischen Anatolien s. Beal, 2003: 19f.

²⁷) *r. šāqē*, *r. šābimē*, *r. mašsar(ā)tim*, *r. re'ēmē*, *r. nukiribbē*, *r. nappāhē*, *r. awilē*, *r. dayyālim*, *r. lāsimē*, *r. nāgirē*, *r. urdē*, *r. targumannē*.

²⁸) *r. huršātim*, *r. mahirim*, *r. adrim*, *r. simmiltim*, *r. sikkatim*, *r. haṭtim*, *r. paššūrē*, *r. kakkē*, *r. alpātīm*, *r. enzē*, *r. sisē* (cf. Farber, 2001), *r. kalbātīm*, *r. perdim*, *r. šē'i*, *r. kittātīm*.

²⁹) Eine Zusammenstellung der Titel gibt Michel, 2001: 168f., cf. weiterhin Hecker, 2003: 184f. Anm. 4, und Veenhof, 1987: 160 Anm. 42.

šukallim, „Oberwesir“ o. ä.,³⁰ wirkt die genitivische Fügung sperrig; dasselbe gilt für die anderen Bezeichnungen, in denen neben dem pluralischen Genitiv auch der Singular verwendet wird. Ein möglicher Hintergrund dieser Fügungen könnte die Vorausstellung des Adjektivs im Hethitischen sein, wo nachweislich ein Teil der logographisch GAL ... notierten Funktionsbezeichnungen als *šalliš* ... „großer ...“, „Ober...“ aufzufassen sind.³¹ Umgekehrt war die Vorausstellung von *rabi* vor einem folgenden Genitiv den Akkadischsprechern aus eigenen Berufsbezeichnungen wohl bekannt; so ist der Titel *rabi sikkatim* auch aus dem voralassyrischen Mesopotamien bekannt, stellt also keine eigentliche Lehnbildung dar, sondern eine Wendung der Muttersprache, die in Anatolien mit einer Lehnbedeutung versehen wurde.³² Freilich ist nach wie vor ungewiß, ob die uns nicht bezeugte einheimisch-anatolische Funktionsnomenklatur überhaupt hethitischsprachig war.³³ Sicher ist jedoch, daß die später bezeugten hethitischen Funktionärtitel zum Teil in derselben Tradition stehen wie die bereits zur altassyrischen Zeit indirekt bezeugten anatolischen Bezeichnungen.³⁴ Eine ähnliche Lehnprägung, die ebenfalls im Hethitischen wiederbegegnet, findet sich auch in einem Epitheton des Wettergottes, die innerhalb eines Priestertitels überliefert ist: *kumrum* des Wettergottes des Hauptes (*ša qaqqadim*) – eine Wettergottgestalt, die in Mesopotamien gänzlich unbekannt ist.³⁵

Immer noch Probleme bereitet das nur im Altassyrischen bezeugte *isurtum*. Altassyrisch *isurtum* bezeichnet einen bestimmten Typ von Dokumenten, die oft, aber nicht ausschließlich Schuldverpflichtungen

³⁰) Zu *rabi šukallim* s. Donbaz – Veenhof, 1985: 148; man beachte, daß auch im Hethitischen ein GAL SUKKAL begegnet (s. CHD Š I 99f., dort wird eine Lesung *šalliš* SUKKAL vorgeschlagen).

³¹) S. CHD Š I 99f. s. v. *šalli-* mit Lit., wobei insbesondere das Verzeichnis bei Pecchioli Daddi, 1982: 626f. eine Übersicht verschafft. Veenhof, 1987: 160 Anm. 42 bemerkt zum Problem der singularischen Genitive in den Beamtentiteln: „It is possible that this confusion reflects uncertainty on the part of the Anatolians about the true meaning of such Akkadian titles, ... This uncertainty might also have to do with the fact that such titles went back to an earlier phase of contact with Mesopotamia“.

³²) Cf. Kryszat, 2004: 25–28.

³³) Auch im Hattischen erwartete man das „Adjektiv“ nach dem Muster *zinar*, *ippi-zinar*, *hun-zinar* an erster Stelle.

³⁴) S. Klinger, 1992: 188f., wiederholt bei Tischler, 1995: 361, 1998: 678; den dort genannten Entsprechungen ließen sich nun hinzufügen: GAL SUKKAL, GAL ^{lu.meš}NIMGIR, GAL ^(lu.meš)SIPA, GAL ^{lu.meš}NU, ^{giš}KIRI, GAL ^{lu.meš}KILAM (für die Belege s. Pecchioli Daddi, 1982: 626f. mit Verweisen). Für den *r. simmiltim* wird seit längerem auf den allerdings ephemeren EN ^{giš}KUN, verwiesen (cf. CAD S 276a mit Lit.).

³⁵) Cf. Schwemer, 2001: 243f.

von Anatoliern (oder anatolischen Palästen) gegenüber Assyriern festhalten, wobei sie von ersteren für letztere ausgestellt werden (*ešārum*).³⁶ Nach K. R. Veenhof handelt es sich bei *isurtum* um einen besonderen Typ von keilschriftlich beschriebenen, gesiegelten Tontafeln – das Summarium einer Liste von *tuppū* resümiert diese als *tuppū*, *isuratum* und *taḥsisatum*³⁷ –, dessen von *ešēru* „einritzen, zeichnen“, dann aber auch „festlegen“, abgeleiteter Name betone, daß „the seller/creditor finally got into his hands a valid bond“ (1995: 332). Ungeklärt bleiben dabei das Verhältnis von *isurtum* zu *tupum harmum* und die Tatsache, daß eine *isurtum* zumeist von Anatoliern ausgestellt wird. Veenhofs Darstellung zeigt jedoch klar, daß die frühere Annahme, *isurtum* bezeichne wie das im Hethitischen als Logogramm verwendete GIŠ.ḪUR (= akk. *uṣurtu*) eine Holztafel, die nicht keilschriftlich, sondern hieroglyphisch beschriftet gewesen sei, nicht trägt.³⁸ Freilich lassen die verbleibenden Unklarheiten doch daran denken, daß altassyrisch *isurtum* eine anatolisch beeinflusste Lehnprägung darstellt, zumal das Luwische und das Hethitische mit *gulzattar* n. einen semantisch eng verwandten Terminus für einen bestimmten Tafeltyp besitzen. Wahrscheinlich darf *gulzattar* als (eine) hethitisch-luwische Lesung des Sumerogramms GIŠ.ḪUR gelten; ob dies teilweise auch auf das Akkadogramm ^{giš}LE'U übertragen werden kann, bleibt unsicher (cf. *kurta-*).³⁹ Das Wort *gulzattar* leitet sich vom Verb *gulš-* „einritzen, zeichnen, schreiben, festlegen“ ab, dessen Bedeutungsspektrum weitgehend dem von akkadisch *ešēru* entspricht. So bezeichnet auch das Nomen *gulzattar* nicht nur einen bestimmten Typ von Holztafel, sondern zunächst allgemeiner „(Auf-)Zeichnung, Entwurf“, dann auch „Vorlage“, während die Bedeutung „Holztafel“ wohl erst sekundär dadurch entstand, daß Entwürfe gerne auf diesem Tafeltyp angefertigt wurden.⁴⁰ Ähnlich wie man altassyrisch *isurtum* nur mit *ešārum* antrifft, wird auch *gulzattar* stets in Verbindung mit *gulš-* „(auf)zeichnen“ verwendet, während *hatrai-* „schreiben“ in diesem Kontext nicht begegnet. Die von Veenhof für *isurtum* besprochenen Belege suggerieren nun teilweise, daß eine *isurtum* eine Art rechtsverbindliches Schuldenverzeichnis

³⁶) Dazu und zum folgenden Veenhof, 1995.

³⁷) CTMMA 1, 84, dazu Veenhof, 1995: 326f.

³⁸) Veenhof, 1995: 312ff. mit dem berechtigten Hinweis, daß es sich bei der Annahme von hieroglyphisch beschriebenen Tafeln in altassyrischer Zeit ohnehin um einen Anachronismus handelt.

³⁹) Zu *gulzattar* und *gulš-* s. Starke, 1990: 457ff. (cf. auch Puhvel, HED 4, 239ff., dort 276ff. gegen den Bedeutungsansatz „Holztafel“ für *kurta-*). Starke, 1990: 459 Anm. 1669 bemerkt „altassyrisch *isurtum* ... ist möglicherweise eine Lehnprägung nach *gulzattar*“, ohne die altassyrischen Belege näher zu kommentieren.

⁴⁰) Cf. Starke, 1990: 459f.

nis darstellte, dem man neue Außenstände hinzufügen konnte (*taḥḫu'um ana*, 1995: 322f.). J. G. Dercksen spricht in diesem Zusammenhang ausdrücklich von „special accounts“, in denen die Schulden des Palastes oder des anatolischen Händlers für den assyrischen Kaufmann aufgezeichnet wurden; teilweise bewahrte man die *īsurātum* im *bēt kārim* an offizieller Stelle auf (1996: 167). Setzt man für heth.-luw. *gulzattar gulš-* die Grundbedeutung „eine Aufzeichnung anfertigen“ an, ist die semantische Nähe zu *īsurtam ešārum* in seiner Verwendung in Bezug auf die schriftlich fixierten Schuldenkonten vor allem von Anatoliern bei Assyriern tatsächlich recht groß, ohne daß die Annahme einer Verbindung zwischen beiden Ausdrücken zwingend einschliesse, bei einer *īsurtum* müsse es sich um eine Holztafel gehandelt haben; allerdings wird man zugestehen, daß gerade dieser Tafeltyp für ein laufendes Schuldenregister besonders geeignet wäre. Der Annahme einer eigentlichen Lehnbildung im Assyrischen in Anlehnung an das Hethitisch-Luwische widerspricht freilich ein Passus in einem Brief des *waklum*, in dem *īsurtam ešārum* in der Bedeutung „Vorschriften festlegen“ verwendet wird.⁴¹ Dieser Sprachgebrauch, der sich von den anderen Belegkontexten deutlich abhebt, aber durchaus mit dem Bedeutungsspektrum von akk. *ešēru* in Einklang steht, spricht eher dafür, daß die assyrische Wendung in Anatolien vor dem Hintergrund der einheimischen Begrifflichkeit eine besondere Lehnbedeutung angenommen haben könnte.

Auf die (wenigen) Interferenzerscheinungen in altassyrischen Texten, die von Anatoliern verfaßt wurden, hat vor allem K. Hecker in GKT (1968) verschiedentlich hingewiesen.⁴² Ein umfassendes Studium der Problematik und möglicher von der Muttersprache beeinflussten Lehnübersetzungen verbietet sich jedoch vor der umfassenden Publikation der Archive einheimischer Kaufleute in Kaniš.

3. Lehnbeziehungen zwischen dem Akkadischen, Hethitischen und Luwischen nach den späteren Textcorpora

3.1 Lexikalische Entlehnungen

Wirft man einen Blick auf den Wortschatz, den das Hethitische und das Akkadische gemeinsam haben, so fällt zunächst die äußerst geringe Zahl an Überschneidungen auf, was jedoch angesichts der eingangs geschilderten historischen Situation nicht überraschen kann. Sieht man vom Altassyrischen ab, erweisen sich die wenigen in den Wörterbüchern als Entlehnungen

aus dem Hethitischen gebuchten Einträge zuallermeist entweder als problematisch⁴³ oder aber als Lehnwörter aus dem Luwischen, dessen Sprecher tatsächlich im obermesopotamisch-syrischen Raum in Kontakt jedenfalls zum Assyrischen standen. Lehnwörter aus dem Luwischen sind wahrscheinlich die Gebäudebezeichnungen **hīlānu* innerhalb der Verbindung *bīt hīlāni* (nA, jB)⁴⁴ und vielleicht auch *sūsānu*, das Wort für den „Pferdetrainer“ (m/nA), wenn sich die von Starke vorgeschlagene luwische Etymologie von heth. *aššuššanni-* „Pferdetrainer“ bewährt.⁴⁵ Umgekehrt findet sich auch eine kleine Zahl akkadischer (bzw. assyrischer) Lehnwörter im Hieroglyphen-Luwischen.⁴⁶ Ein echtes hethitisches Lehnwort im Akkadischen stellt vielleicht *argamannu* „Purpur“ dar, das kaum von heth.-luw. *arkamma(n)-* c. „Tribut“ getrennt werden kann. Aber auch hier zeugt die Entlehnungsgeschichte von der Distanz zwischen beiden Sprachen. Bedeutungsgleich mit seiner hethitischen Entsprechung begegnet *argamannu* nur in akkadischen Texten hethitischer Schreiber, deren Muttersprache nachweislich das Hethitische war (Tette-Vertrag *KBo* 1, 4, Šunaššura-Vertrag *KBo* 1, 5). Die Adaption im Neuassyrischen und Spätbabylonischen zeugt in der Bedeutungseinschränkung auf das Tributgut „Purpur“ von einem erheblichen Bedeutungswandel, der entweder durch verschie-

⁴³ So stellt *AHW* 394b **iṣ-ḫa-ar* (bzw. *NA₄ iṣ-ḫa-ar*) in KUB 37, 5 Vs. 6' („syrischer“ Duktus) in einem akkadischen Rezept gegen blutunterlaufene Augen zu heth. *ešhar*; bei **aban ešhar* handele es sich demnach um eine teilhethitisierende Lehnprägung nach *aban dāmi*. Da der Text nicht von einem hethitischen Schreiber geschrieben wurde, ist die Schreibung jedoch besser als Variantenform zu akk. **as/išhar* aufzufassen. Ob *iṣḫū*, das in *Explicit Malku* I 170a (JAOS 83, 436) mit *ḫā'iru* „Ehemann, Liebhaber“ gleichgesetzt wird, wirklich mit *AHW* 394b zu heth. *iṣḫa-* „Herr“ gestellt werden kann, bleibt angesichts der semantischen Differenz jedenfalls unsicher. Die Maßbezeichnung *ḫazzilu* fand zu Recht keinen Eingang in die akkadischen Wörterbücher, wohl aber in das akkadische Wörterverzeichnis von Tischler, *HHw* (278), handelt es sich doch um ein Pseudo-Akkadogramm für die hethitische Maßbezeichnung *ḫazzila-*. Der Pflanzennamen *ḫaraziūš* (*AHW* 324b) ist bisher nur in einer Pflanzenliste belegbar und dort mit dem Hinweis *ina māṭ Ḫatti* versehen; ein Nachweis in der hethitischen oder luwischen Eigenüberlieferung fehlt jedoch bislang. Zu *arawannu* s. o. Anm. 9.

⁴⁴ Zu hieroglyphen-luwisch **hīlana-* (PORTA-la-na- etc.) s. zuletzt Hawkins, *CHLI* I/1, 86 mit Lit. Das von Puhvel, *HED* 3, 307 s. v. *hila-*, für das Hethitische angesetzte *hīlanni-* ist wahrscheinlich zu streichen (cf. Rieken, 1999: 371f.).

⁴⁵ Dazu Starke, 1995: 117ff., der dort 118 Anm. 235 einen möglichen Zusammenhang zwischen heth. *aššuššanni-* und m/nA *sūsānu* bestreitet. CAD Š III 379b bevorzugt für *sūsānu* die traditionelle indo-iranische Etymologie – so auch Kammenhuber, *HW²* 1, 540, dagegen möchte Puhvel, *HED* 1-2, 223 in der gesamten Wortgruppe Ableitungen von westsemitisch **sūsu* „Pferd“ sehen.

⁴⁶ Dazu Schwemer, 2002: 311.

dene Entlehnungsstationen, oder aber durch eine erhebliche Sprachbarriere zwischen Hethitisch- und Akkadischsprechern erklärt werden könnte; ebenso wird man in Betracht ziehen müssen, ob nicht ein altes Kulturwort vorliegt, das regional verschiedene semantische Entwicklungen durchlaufen hat.⁴⁷ Ursprünglich aus Anatolien stammt wahrscheinlich die akkadische Gebäckbezeichnung *pannigu*, *punnigu* u. ä. (CDA 263), die nicht von heth. *pun(n)iki-* (wohl ohne indogermanische Etymologie, cf. CHD P 376f. mit Lit.) getrennt werden kann. Die Entlehnungsstationen, über die das Wort ins Mittelassyrische und spätere Akkadische gelangte, sind unbekannt.

Umgekehrt reduziert sich der mit dem Akkadischen gemeinsame Wortschatz im Hethitischen bei näherem Zusehen auf einige wenige, freilich signifikante Termini.⁴⁸ Denn die meisten Wörter, die das Hethitische

⁴⁷ Zu heth.-luw. *arkamma(n)-* „Tribut“, ugarit. *argmn* „Tribut“, akk. *argamannu* „Purpur“, hebr. *argāmān* „Purpur“ s. neben den Lexika Dietrich – Loretz, 1964-66: 218f., van Soldt, 1990: 344f., Starke, 1990: 260-263, Hoffner, 1992: 96 (für Entlehnung aus Syrien nach Anatolien), Mankowski, 2000: 38f. („Kulturwort“) jeweils mit Lit. Puhvel, *HED* 1-2, 145 lehnt eine indogermanische Etymologie (zu *ark-* „abteilen“) ab und favorisiert stattdessen eine Herkunft aus dem Akkadischen (zu *ragāmu*), was angesichts der Beleglage und fehlender formaler Parallelen nicht zu überzeugen vermag.

⁴⁸ Nur noch von forschungsgeschichtlichem Interesse ist Ehelof's Vorschlag, heth. *uškiškatala-* „Wächter“ mit akk. *šukēnu* zusammenzubringen (1925: 12f.), ebenso Sommers Vermutungen, heth. *maši-* „wieviel“ habe mit akk. *mašū* „genügen“ zu tun (1947: 91) und das Hapax *zahḫeli-* leite sich von ZÄ.HI.LI ab (1947: 90, cf. Oettinger, 1976: 48). Mit Weitenberg, 1984: 256 wird man **iḡapanu-* besser hethitisch lesen und nicht als Akkadogramm zu einer so nicht bezeugten Variantenform von akk. *gapnu* stellen. Dagegen akzeptiert Weitenberg (257) die Gebäckbezeichnung **indaṭappinnu-* als Lehnwort aus dem Akkadischen (*tappinnu* „Mehl“), wogegen jedoch bereits zuvor gute Gründe vorgebracht wurden (cf. zuletzt Tischler, *HEG* 3/8, 128f., *idem*, 1998: 680f.). Zu Recht bestreitet Weitenberg (258) eine (direkte) Entlehnung von heth. *zupparuli-* „Fackel“ aus dem Akkadischen (*dipāru* „Fackel“). Heth. *ḫegur* ist sicherlich von akk. *ekurru*, sum. *é-kur* fernzuhalten (s. van den Hout, 2002: 75 Anm. 5, anders Puhvel, *HED* 3, 289, Haas, 1999: 193). In *HW²* 1, 192f. als Lehnwort angesetztes **apuzzi-* dürfte durchweg sumero- bzw. akkadographisch aufzufassen sein (É *A-BU-US-Šī*, s. HZL 190). Dasselbe mag für angeblich heth. *ḫalzi-* gelten (bei Tischler, *HHw* 37 gebucht, cf. dgg. *HW²* 3, 111). Der Anklang zwischen heth. *šamlu-* „Holzapfel“ und akk. *samu/allu* ist zufällig (s. Tischler, 2002). Gegen Archi, 2001: 26 Anm. 36 besteht zwischen heth. *ḫarši-* (NINDA.GUR₄.RA) „Dickbrot“ und akk. *keršu* (NINDA.GUR₄.RA??) „Abgekniffenes“ wohl kein Zusammenhang. Eine Verbindung zwischen heth. *ḫararazi-* „Mahlstein“ und akk. *ararru* „Müller“ (< Sum.) liegt angesichts von heth. *ḫarra-* „zerstoßen“ fern (gegen *HED* 3, 140; dort wohl mit Bezug auf CAD H 92a angeführtes **ḫarāru* „mahlen“ ist wohl zu streichen). Heth. *ḫalali-* „rein“ und *ḫarš-* „beackern“ sind ausweislich der Schreibun-

mit dem Akkadischen gemeinsam hat, können nicht als eigentliche Entlehnungen aus dem Akkadischen angesprochen werden. Eine größere Gruppe bilden zum einen Kultur- oder Wanderwörter, bei denen die Frage nach der jeweiligen Gebersprache kaum zu beantworten ist. Hierzu gehören *tišanu-* „Wisent“, die Mineralnamen *kipriti-* „Schwefel“, *kirinni-*, *ḫulali-*, *nitri-* „Natron“, *yašpu-* „Jaspis“,⁴⁹ *zapzagi-* „Glas“,⁵⁰ die Pflanzennamen *allantaru-* „allānu-Holz“, „Eiche“, *kappani-* „Kümmel“, *tiyati-* und *šapsama-* „Sesam“,⁵¹ die luw. Mehlbezeichnung *zammitāti-*,⁵² weiterhin die Gerätebezeichnung *aganni-*, eine Art Kessel,⁵³ der Rüstungsteil *gurzipant-*,⁵⁴ das erste Element der Berufsbezeichnung *kinnirtalla-* „Musiker“,⁵⁵ *arzana-* „Gerstengrütze“, das wohl in heth. É *arzana-* und seinen Ableitungen vorliegt,⁵⁶ und schließlich der Festname *ḫiyarra-*, der vom u. a. auch in akkadischen Texten bezeugten Monatsnamen *ḫiyaru* nicht getrennt werden kann.⁵⁷ Ob auch die hattisch-hethitische Instrumentenbezeichnung *zinar* tatsächlich mit akk. *zannaru* (< Sum.) in Verbindung steht, bleibt m. E. nach wie vor fraglich.⁵⁸ Eine weitere Gruppe bilden Entlehnungen aus dem Hurritischen, die innerhalb des Hurritischen wiederum Entlehnungen aus dem Akkadischen darstellen. Ihre Verwendung bleibt jedoch meist auf bestimmte Textgruppen beschränkt, nur wenige Ter-

gen im Anlaut aus dem Westsemitischen, nicht aus dem Akkadischen entlehnt. Eine Verbindung zwischen heth. *kalmuš-* „Krummstab“ und akk. *gamlu* „Krummholz“ scheint mir ausgeschlossen (gegen die Ausführungen von *HED* 5, 30 zum Stamm **kalma-* und seinen Derivaten im Hethitischen s. Rieken, 1999: 211-213). Ein Zusammenhang zwischen heth. *EZEN₄ ḫarpi(y)aš* „Erntefest“ und ass. *ḫarpū* „Frühherbst“ bleibt angesichts von heth. *ḫarpa-* „Haufen“, *ḫarpai-* „aufhäufen“ wenig überzeugend (anders *HED* 3, 181, 183f.). Zum Verhältnis zwischen heth. *adupli-* und akk. *utuplum* s. Puhvel, *HED* 1, 229 sowie *HW²* 1, 572.

⁴⁹ Zu den Mineralnamen s. die Lexika sowie Polvani, 1988: 16ff., 29ff., 36f., 68f.; dort 123ff. *yašpu-* nur als Akkadogramm akzeptiert, cf. aber Weitenberg, 1984: 256 und *HED* 1-2, 504.

⁵⁰ Cf. Polvani, 1988: 111ff. mit Lit.; *zabzabgū* im Akkadischen (lex.) sicher auch fremd.

⁵¹ Auch hier genügt ein Verweis auf die Artikel in den einschlägigen Lexika, zu *allantaru-* Hoffner, 1978: 243.

⁵² Dazu Starke, 1990: 445 Anm. 1601. Man beachte, daß akk. *samidātu* aB v. a. im obermesopotamischen Raum begegnet (cf. CAD S 115f.); als Akkadogramm im Hethitischen schon althethitisch belegt, hethitische Lesung noch unklar, aber auch hier mag das Lehnwort vorliegen.

⁵³ S. Hoffner, 1978: 243b.

⁵⁴ S. Puhvel, *HED* 4, 287.

⁵⁵ *Ibid.* 182.

⁵⁶ So zuerst Güterbock, s. Hoffner, 1974, Puhvel, *HED* 1-2, 186f., Starke, 1990: 319 Anm. 1114, anders *HW²* 1, 364.

⁵⁷ Dazu Schwemer, 2001: 498 u. ö. mit Lit., cf. nun auch Hutter, 2002.

⁵⁸ S. zuletzt Soysal, 2004: 941f. mit Lit.

⁴¹ kt 79/k 101, dazu Veenhof, 1995: 328f. sowie Michel, 2001: 64f. Nr. 2 mit Lit.

⁴² Cf. auch Veenhof, 1972: 111 Anm. 8, Larsen, 2002: xl Anm. 64.

mini wie etwa *pūhugari-* „Ersatz“ dürften Eingang in den Standardwortschatz des Hethitischen gefunden haben.⁵⁹ Schließlich sind *ad hoc*-Entlehnungen in Texten der zweisprachigen Übersetzungsliteratur zu nennen. So findet sich im sogenannten *Signalement lyrique* in hethitischem Kontext einmal das der akkadischen Vorlage entnommene Wort *akitu* – freilich nur, weil der hethitische Schreiber das Wort als Eigenname einer Stadt mißverstanden hat (Ug 5, 774: 54). Im hethitischen *Gilgames* heißt der Himmelsstier *alu-*, auch hier liegt keine eigentliche Entlehnung vor, sondern die spontane Übernahme eines als Quasi-Eigenamen gedeuteten Begriffes.⁶⁰ Auch *haštai-* „Knochen“ als Maßeinheit ist als Lehnübersetzung von akk. *ešemtu* nur in einem aus dem Akkadischen übersetzten Sprichwort bezeugt.⁶¹ Schließlich handelt es sich bei heth. *huripita-* „Ödland, Steppe, Wüste“ (zu akk. *huribtu* derselben Bedeutung), das nur im Elkunirša-Mythos nachgewiesen werden kann, ebenfalls um eine direkte Übernahme aus der akkadischen Textvorlage.⁶² Ob heth. *kušiši-* „Festgewand“ tatsächlich aus akk. (schon aA) *kusitum* entlehnt wurde, bleibt nach wie vor fraglich.⁶³

So scheinen als gesicherte akkadische Lehnwörter, die zum hethitischen Standardwortschatz gehörten,⁶⁴ nur *tuppi-* „Tontafel“ zu akk. *tuppu(m)* (< Sum.) mit seinen innerhethitischen Ableitungen *tuppiyant-* „Tontafel“ und *tuppala-* „Tontafelschreiber“ sowie die Sa-

⁵⁹ Zu *pūhugari-* s. CHD P 370f.; zu nennen sind sonst etwa *arni-*, hurr. Kultterminus (zu *arnu* „Schuld“?), *haikalli-* (Leberschauterminus), *hazzizzi-*, hurr. Kultterminus (zu *hasisu*), *huruppi-*, eine Art Schüssel oder Schale, *kišhi-*, *kišhit-* „Thron“ (auch Leberschauterminus), *lahanni-*, eine Flasche, *danani-* „Verstärkung“ (Leberschauterminus), *ummiyanni-*, ein Kultfunktionär, *zakkinni-* „Präfekt“ (cf. von Schuler, 1971: 224f.), *zalmi-* „Bild“, wohl auch *paini-* „Tamariske“ (CHD P 55f., cf. aber Edzard, 1970: 314) und *eripi-* „Zeder“ (HED 1-2, 284f.). Unter den Leberschautermini begegnen natürlich weitere vom Akkadischen geprägte hurritische Lehnbildungen. Zu *šankunni-* und *apiši-* s. im folgenden. Zu akkadischen Lehnwörtern im Hurritischen insgesamt cf. zuletzt Neu, 1997. Zur Herkunft der Gefäßbezeichnung *kappu* (akk.) bzw. *kappi-* (heth.) aus dem Hurritischen s. Wilhelm, 1992b: 131.

⁶⁰ HW² 1, 63, Weitenberg, 1984: 256.

⁶¹ S. van den Hout, 1987-90: 520a mit Lit. Das hethitische Maß- und Gewichtssystem ist insgesamt verhältnismäßig eigenständig; eine weitgehende Abhängigkeit vom mesopotamischen Maßsystem wird von den überwiegend logographischen Schreibungen für die Einheiten nur vorgetäuscht. Gleichwohl kann man Entlehnungen bestimmter Termini nicht ausschließen (besonders bei den Gewichtseinheiten, s. zusammenfassend van den Hout, 1987-90).

⁶² Zu den Belegen s. HED 3, 398f. mit Lit.

⁶³ S. zuletzt (zustimmend) Puhvel, HED 4, 295.

⁶⁴ *tarzidu-* (s. Tischler, HEG 3/9, 250f. mit Lit.) ist wohl als Fachbegriff der Glasherstellung entlehnt aus akk. *tersitu*, *tarsitu*, es handelt sich jedoch um einen *terminus technicus*, der nur in den Glasrezepturen begegnet.

kralberufe *apiši-* zu akk. *āšipu*, *šankunni-* zu akk. *šangū(m)* (< Sum.) und *kumra-* zu akk. *kumru(m)* zu bleiben.

Das hethitische Wort *apiši-* „(babylonischer) Beschwörer“ läßt sich syllabisch bislang nur in der Gruppe der Ersatzkönigsrituale nachweisen, die letztlich auf babylonische Vorbilder zurückgehen, ohne daß eine unmittelbare Übertragung eines akkadischen „Originaltextes“ vorläge. Daneben bietet dieselbe Textgruppe das bedeutungsgleiche Akkadogramm *ĀŠIPU*, das sich auch sonst in der hethitischsprachigen Überlieferung nachweisen läßt, allerdings immer mit Bezug auf fremde Experten.⁶⁵ Dabei tritt die Metathese, die das hethitische Lehnwort *apiši-* kennzeichnet, in den akkadographischen Schreibungen bislang nirgends auf, auch wenn beide Schreibweisen in derselben Niederschrift verwendet werden (cf. KBo 15, 9 Rs. III 12 vs. 15). Die Schreiber waren sich des Unterschieds demnach bewußt und sahen keinen Anlaß, eingebürgertes heth. *apiši-* nach dem akkadischen Terminus umzubilden. Dieser Umstand läßt daran zweifeln, daß die Entlehnung des heth. *apiši-* direkt aus dem Akkadischen in Zeiten der Präsenz babylonisch-assyrischer *āšipū* am hethitischen Hofe erfolgte. Kammenhuber dachte an das Hurritische als Gebersprache (1976, 143ff.); diese Annahme bleibt freilich so lange ohne Nachweis, als das Wort in hurritischem Kontext nicht belegt werden kann. Eine (schriftliche) *ad hoc*-Übernahme von *apiši-* mit den Ersatzkönigsritualen aus hurritisch geprägtem Milieu ist nicht auszuschließen, da diese – wie auch Otten zugesteht, der eine direkte Entlehnung aus dem Mittelbabylonischen für wahrscheinlicher hält – nicht frei von hurritischer Terminologie sind (1974/77: 178). Die Metathese jedenfalls läßt für das Wort selbst „eher auf eine Übernahme ... aus gesprochener Sprache schließen“ (Kümmel, 1967: 98); angesichts der Beleglage erfolgte diese Übernahme wahrscheinlich nicht direkt vom Akkadischen ins Hethitische, ohne daß man die Gebersprache bisher definitiv bestimmen könnte.

CHD Š I 181ff. und HHw 254 setzen *šankunni-* als die hethitische Regellesung des Sumerogramms ⁽¹⁰⁾SANGA an, das schon in althethitischen Niederschriften begegnet, wie auch E. Neu, 1983: 268 Anm. 53 für ⁽¹⁰⁾SANGA in althethitischen Ritualtexten diese Lesung bereits vorgeschlagen hatte (cf. auch Archi, 2001: 25). Dabei war immer klar, daß seit althethitischer Zeit auch ein anderes, *a*-stämmiges Wort mit dem Sumerogramm SANGA geschrieben wird. E. von Schuler wies mit Recht darauf hin, daß *šankunni-* aufgrund des im Hurritischen Berufsbezeichnungen bildenden Nominalsuffixes *-nni* wahrscheinlich über

⁶⁵ Für die Belege Kammenhuber, 1976: 143-145, Otten, 1974/77, HW² 1, 185 (cf. auch HEG 1 und HED 1-2 jeweils s. v.), grundlegend Kümmel, 1967: 95ff.

das Hurritische in das Hethitische entlehnt wurde.⁶⁶ Dazu paßt, daß die Berufsbezeichnung insbesondere in den *babili*-Ritualen eine wichtige Rolle spielt, die nachweislich über mehrere Stationen vermittelt in die hethitische Ritualistik gelangten.⁶⁷ Bewährte sich der Ansatz der Lesung *šankunni-* für die durchweg logographischen Schreibungen der althethitischen Niederschriften, deren phonetische Komplemente eine solche Lesung zulassen, läge darin ein Hinweis für einen recht frühen Einfluß hurritischer Kulttraditionen in Hattuša, wie er aus dem übrigen Quellenmaterial so bislang nicht erschlossen werden kann.⁶⁸ Allerdings wäre es einigermaßen überraschend, wenn das Hethitische für die mit dem Sumerogramm SANGA bezeichnete Funktion kein eigenes Wort besessen hätte. Es bleibt jedoch unklar, welches Wort sich hinter altheth. ⁽¹⁰⁾SANGA-*a*° verbirgt;⁶⁹ CHD Š I 182 erwägt, das in einem Text (KUB 59, 60) zweimal syllabisch belegte ⁽¹⁰⁾*sanga*⁷⁰*kumra-* einzusetzen („remotely possible“). Letzteres jedenfalls stellt einen weiteren Verbindungspunkt zum Akkadischen dar, ist doch *kumrum* insbesondere im Altassyrischen (logographisch GUDU₄), aber auch im altbabylonischen Mari und im Mittelasyrischen eine geläufige Priesterbezeichnung; später findet es Eingang ins Aramäische und Hebräische. Aus welcher Sprache der Terminus ins Hethitische entlehnt wurde, läßt sich auch hier nicht sicher erschließen; angesichts der Geläufigkeit des Begriffs im Altassyrischen auch zur Bezeichnung einheimisch-anatolischer Priester erschiene eine frühe Entlehnung unmittelbar aus dem Akkadischen jedoch plausibel. Allerdings ist KUB 59, 60 von der hurritisch-luwischen Kultradition Kizzuwatnas geprägt, so daß dieser erste und einzige Beleg „nicht als Zeugnis einer direkten Übernahme aus dem alten anatolischen Kult zu werten“ ist.⁷⁰ In jedem Fall läßt sich von der logographischen Schreibweise mit GUDU₄ im Altassyrischen nicht ohne weiteres auf die Lesung des entsprechenden Logogramms im Hethitischen (GUDU₁₂, Allogramm von GUDU₄) schließen.

So bleibt als sicheres, direkt aus dem (Rand-)Akkadischen entlehntes Wort im Hethitischen allein *tuppi-*, die Tontafel (cf. Tischler, HEG 3/10, 450ff.), mit seinen oben erwähnten Ableitungen. Entsprechendes dürfte auch für andere Termini des Schreiberberufs

⁶⁶ 1971: 225, cf. auch Laroche, GLH 214.

⁶⁷ S. Beckman, 2002a, cf. auch Klinger, 2002: 106.

⁶⁸ Dazu Klinger, 2001: 202ff.

⁶⁹ Dazu Klinger, 2002: 105ff.; s. nun auch Klinger, *RIA* 10 (2005) 640-643.

⁷⁰ Otten, 1990: 39; anders Hoffner, 1996: 151-154 (sehr unsicher bleiben die dort vorgebrachten Überlegungen zu einem möglichen Zusammenhang zwischen heth. *ipantu-* und altass. *epattum*); CHD Š I 182 spricht von einem „Kulturwort“, was freilich keine Klarheit in das Problem der Entlehnungsverhältnisse bringt.

wie das „Tafelhaus“, É(.DUB.BA.A, und den Griffel, GI(.É.DUB.BA, GI(.É(.TUP-PI, gelten, deren hethitische Lesungen unbekannt sind, bei denen es sich jedoch wahrscheinlich um Lehnwörter oder Lehnprägungen handeln dürfte.⁷¹ Auch hier werden wir also einmal mehr bei der Frage nach dem Sprachkontakt zwischen Hethitischem und Akkadischem auf den Schreiberberuf verwiesen.

3.2 Semantische Entlehnungen

Der weitgehend negative Befund im Bereich der lexikalischen Entlehnungen mahnt bei der Annahme von semantischen Entlehnungen, also Lehnbedeutungen, Lehnprägungen und Lehnübersetzungen, von vornherein zu einer gewissen Zurückhaltung – zumal wenn Lehnbeziehungen für wenig spezifische Sachverhalte angesetzt wurden, sich vermeintliche Entlehnungsvorgänge historisch nicht lokalisieren lassen und eine parallele innersprachliche semantische Entwicklung nicht ausgeschlossen werden kann. So bleibt das meiste, wofür in der Vergangenheit außerhalb der eigentlichen Übersetzungsliteratur akkadisches Vorbild angenommen wurde, wenig zwingend und erklärt sich oft ohne Mühe als innerhethitische semantische Entwicklung. So scheint mir alles, was bei Kronasser, 1966: 123 als „Lehnbedeutungen ... nach dem Akkadischen“ zusammengestellt ist, plausibel innerhethitisch erklärbar: *halzai-* „rufen“, auch „(laut vor)lesen“ ist ebenso wenig von akk. *šasū* abhängig wie etwa hebr. *qr*, sondern spiegelt einfach die Praxis des lauten Lesens in den alt(orientalisch)en Kulturen wider (cf. Grayson, 2000). Für *halkanu-* „bedrängen“ ist angesichts der Grundbedeutung von *haku-* („eng“) eine Anlehnung an akk. *sanāqu* (oder *sumnuqu*) von vornherein ganz unwahrscheinlich. Heth. *huišnu-* und akk. *bulluṣu* besitzen zwar dasselbe semantische Spektrum, doch ist eine gegenseitige Beeinflussung insgesamt genauso wenig wahrscheinlich wie etwa bei *daššanu-* und *dunnunu* oder anderen Faktitivbildungen auf *-nu*.⁷²

⁷¹ É(.DUB.BA.A offenbar immer noch nur in ABoT 65 Rs. 8 belegt, cf. CHD P 285a. Zu É.DUB.BA (m. E. nicht ganz sicher) s. E. Neu *apud* Tischler, HEG 3/10, 443. Fernzuhalten ist *tuppaš per*, s. schon Otten, 1956: 185, nun Tischler, HEG 3/10, 442. Angesichts von GI(.É(.TUP-PI ist für É(.DUB.BA.A eine hethitische Lehnprägung **tuppias per* (zu akk. *būt tuppi* = sum. É DUB.BA.A mit ursprünglich wohl anderer Etymologie) am wahrscheinlichsten. Hinter GI(.É.DUB.BA (HKM 71 I. Rd. 1, 2) bzw. GI(.É(.TUP-PI (KUB 17, 20 Vs. II 25) könnte sich ein Lehnwort oder eine Lehnprägung zu akk. *qan tuppi* (*qan/rtuppu*), GI.DUB.BA(A), verbergen. Doch mahnt das von akkadischen Schreibgepflogenheiten divergierende Logogramm, das an eine doppelte genitivische Fügung im Hethitischen denken läßt, zur Vorsicht; heth. *nata/i-* „Rohr“ findet sich bislang allerdings nicht in entsprechenden Kontexten.

⁷² Wollte man hier Lehnprägungen durch das Akkadische ansetzen, müßte man letztlich die gesamte Derivation von

Um eine elementare Parallele handelt es sich wohl bei der Bedeutungsentwicklung „Knie“ > „Schoß“ (euphemistisch auch zur Bezeichnung der Geschlechtsorgane), die sowohl heth. *genu-* wie auch akk. *birku* kennzeichnet; dasselbe gilt wohl auch für die abstrakte Bedeutung „Zuneigung“ von heth. *genzu-* „Schoß“, die mit akk. *rēmu* „Mutterleib“, „Mitleid“ verglichen wurde – eine Parallele, die schon dem Schreiber des „Hattušili-Testamentes“ geläufig war.⁷³ Heth. *ninink-* „in Bewegung setzen“, auch „(Truppen) ausheben“ entspricht in zweisprachigen Texten nicht akk. *dekû*, sondern vielmehr *namāšu*, *nummušu*; nichts weist auf eine gegenseitige Beeinflussung der beiden Termini. Ebenso handelt es sich bei *parkui-* „rein“, auch „schuldlos“, *pedišši* „anstatt“, *punušš-* „fragen“, auch „untersuchen“, *šallanu-* „großziehen“ durchweg um gebräuchliche Bedeutungen, die sich zwanglos aus der Grundbedeutung ableiten, ohne daß prägender Einfluß des Akkadischen konkret belegt werden könnte. Ebenso wenig zwingend scheint mir die Annahme akkadischen Einflusses bei *haršum(a)-* „Quellgebiet“ (cf. ass. *rēš ēni*, arab. *ra's al-'ain*, aber auch engl. *headwaters*, dt. *Quellkopf*), *išhiul išhiya-* „einen Vertrag schließen“ (< „eine Bindung binden“, semantisch parallel zu akk. *riksa rakāsu*), *itar dai-* „den Weg einschlagen“ und *maniyahh-* „verwalten“, die J. Tischler in diesem Sinne anführt;⁷⁴ auch bei *hanza har(k)-* „unverletzt

Faktiviten mittels der Suffixe *-ahh-* und *-nu-* als vom akkadischen D-Stamm beeinflusste Lehnübersetzung deuten. Das verbietet die auch funktional grundsprachliche Herkunft beider Suffixe jedoch ebenso wie die Tatsache, daß Hethitisch und Akkadisch nie über einen langen Zeitraum in engem und nicht auf professionelle Kreise beschränkten Kontakt standen (zu Kausativa und Faktiva auf *-nu-* s. Kronasser, 1966: 438ff., zu *-ahh-* Oettinger, 1975: 238ff.). Auch bei anderen Morphemen der hethitischen Verbalbildung (etwa *-ešš-* – Inchoativ; *-annai-* – Intensiv, Durativ; *-nin-* – Kausativ) besteht kein Anlaß, an eine Beeinflussung durch das akkadische Verbalsystem zu denken. Für das im Hethitischen produktive Iterativmorphem *-šk-* hat von Soden, 1973 eine Beeinflussung durch die akkadischen *tn*-Stämme erwogen (dazu mit Recht kritisch Edzard, 1996: 11 Anm. 10 [anders Streck, 1998: 193]).

⁷³ S. CAD R 262b; Puhvel, HED 4, 155 möchte hier eine Lehnprägung („*genzu da-* ... seemingly imitating Akk. *rema lequ*“) im Hethitischen erkennen. Doch [*rēma?*] *lequ* (heth. *genzuwai-*) und *rēma epēšu* (heth. *Passus verloren*) der Hattušili-Bilingue entsprechen gerade nicht der üblichen akk. Phraseologie.

⁷⁴ 1998: 681f. Zu *maniyahh-* cf. auch Kronasser, 1966: 432, zuerst Goetze, 1925: 62; der Vergleich mit akk. *wāru(m)* „gehen“, *wu^uuru(m)* „schicken“, „verwalten“, leuchtet angesichts der verschiedenen Grundbedeutungen und der semantisch plausiblen Entwicklung von „einhändigen“, „zuteilen“ zu „verwalten“ bei *maniyahh-* wenig ein. Zu *itar dai-* cf. auch Starke, 1990: 499; auch für den geläufigeren, bedeutungsgleichen Ausdruck *palšan epp-* wurde schon Entlehnung aus dem Akkadischen postuliert (*urha*, *gerra*, *harrāna šabātu*). Dies bleibt ebensowenig zwingend.

bewahren“ o. ä. bewährt sich eine Deutung als Lehnübersetzung von akk. *rēšam kullum* nicht.⁷⁵ Die von Kronasser, 1966: 124f. aufgeführten Lehnübersetzungen aus dem Akkadischen (z. T. auch wieder bei Tischler, 1998: 681) können einer kritischen Prüfung ebenfalls großteils nicht standhalten: *antiyant-* „Schwiegersohn, der im Haus des Brautvaters lebt“ hat keine unmittelbare Entsprechung im Akkadischen, auch wenn der Vorgang der Sache nach auch im mesopotamischen Raum begegnet.⁷⁶ Heth. *appašiwat-* „Zukunft“ entspricht akk. *arkāt ūmī*, eine Lehnübersetzung läßt sich jedoch nicht nachweisen;⁷⁷ *anišiwat-* „heute“ klingt nicht mehr und nicht weniger an akk. *ūmu annū* an als türkisch *bugün*, die fehlende Univerbierung im Akkadischen spricht zudem gegen eine Verbindung zum hethitischen Äquivalent. Die reziproken Ausdrücke *araš ari*, *araš aran* haben keine Entsprechung in mit akk. *tappū* gebildeten Ausdrücken, vielmehr werden dort reziproke Ausdrücke mit *aḫu* „Bruder“ gebildet.⁷⁸ Heth. *aruni anda* ist eine *ad hoc*-Beschreibung für die Lage (einer Insel) im Meer und kein feststehender Begriff. Dasselbe gilt für *ina qabal tāmti* im Akkadischen, wo ebenfalls ein eigenes Wort für „Insel“ fehlt.⁷⁹ Ein Zusammenhang zwischen beiden Ausdrücken liegt daher fern.⁸⁰ Ebenso dürfte es dem Zufall zu verdanken sein, daß beide Sprachen einen Vogel „Flügelbreit“ nannten (*pattarpalḫi* und *kappurapšu*).⁸¹ Als mögliche Lehnübersetzung aus dem Akkadischen bleiben aber wohl *šiyannaš per* „(versiegeltes) Magazin“, das von auch altassyrisch gebräuchlichem *bē/it kunukim* geprägt sein könnte, und die Wendung *ezzan taru* „eine Kleinigkeit“, die akk. *ḥāmu u ḥuṣābu* auffallend gleicht; letzteres begegnet allerdings zuerst im akkadischen Šattiwaza-Vertrag, so daß die Entlehnungsverhältnisse, wenn eine Verbindung vorliegt, unklar bleiben müssen.⁸² Auch die Formel *aššul ḥatrai-* der Brief- und damit Schreibersprache („einen Gruß senden“, cf. akk. *šulma šapāru*) dürfte zu Recht als Lehnbildung nach der akkadischen Terminologie gebucht worden sein.⁸³ Schließlich wurde auch für den stets logogra-

⁷⁵ Anders Starke, 1990: 127 Anm. 376; zur Wendung s. Hoffner, 1997: 214, Puhvel, HED 3, 91f.

⁷⁶ Zu *antiyant-* s. zuletzt Hoffner, 1997: 186.

⁷⁷ Cf. HW² 1, 168 mit Lit., Hoffner, 1966: 384.

⁷⁸ Cf. HW² 1, 221, Cohen, 2002: 21.

⁷⁹ Zum Problem von luw. *gursawananza* s. zuletzt Beal, 2000: 85 Anm. 21 sowie Starke, 1990: 535f.

⁸⁰ Cf. HW² 1, 352, Starke, 1981: 148 mit Anm. 22.

⁸¹ Cf. CHD P 243, ähnliche Ausdrücke aus anderen Sprachen bietet Kronasser, 1966: 125.

⁸² Für eine Lehnübersetzung aus dem Akkadischen Tischler, HEG 3/9, 231 (mit Lit.), *idem*, 1998: 681, anders Puhvel, HED 1-2, 323. Beachte noch, daß Puhvel, HED 5, 23 bei heth. *laḫ(h)uwai-* „(aus)gießen“ eine semantische Beeinflussung durch akk. *šapāku* sehen will („especially by the technical sense of ‘pour metal for casting’“).

⁸³ S. HW² 1, 530.

phisch geschriebenen Titel *‘UTU-ŠI* „Meine Sonne“, den der hethitische König zumindest seit mittelhethitischer Zeit trägt, akkadisches Vorbild angenommen.⁸⁴ Tatsächlich möchte man in diesem Fall sekundäre Einflüsse nicht ausschließen. Doch der eigentliche Vergleichspunkt zwischen Sonnengott und König, nämlich die Rolle des männlichen Sonnengottes als Vorstand und Berufer der Götterversammlung, geht, wie mythologische Texte zeigen, sicher auf die althethitische Zeit zurück. Dieser Umstand spricht dafür, daß die Verbindung zwischen der Rolle des Königs und der des Sonnengottes im Grunde eine eigenständige, alte hethitische Entwicklung ist, die ursprünglich nicht fremden Einflüssen zu verdanken ist.⁸⁵ Da ein eigentlicher Königstitel „Meine Sonne“ in Babylonien und Assyrien fehlt, erscheint auch für den Titel selbst – trotz seiner konsequent logographischen Schreibung – die Annahme einer Lehnprägung wenig plausibel.

Den besonderen Fall einer Lehnübersetzung aus dem Sumerogramm könnte *šuppiwašhar*⁸⁶ darstellen, das nach dem Belegkontext wohl „Zwiebel“ oder „Schalotte“ bedeutet, wörtlich aber „reines *wašhar*“, wobei *wašhar* selbst demnach wohl ebenfalls eine Bezeichnung für ein Zwiebelgewächs ist.⁸⁶ Das unabhängig von syllabischem *šuppiwašhar* in hethitischem Kontext ebenfalls belegte Sumerogramm SUM.SIKIL⁸⁷ hat nun im Sumerischen wörtlich dieselbe Bedeutung, die hethitischen Schreibern verständlich gewesen sein mag, auch wenn sie *šuppi-* „rein“ sumerographisch mit KÜ(GA), nie mit SIKIL, wiedergaben. Dem einfachen Logogramm SUM⁸⁸ könnte dann heth. *wašhar* entsprechen. Der Vorgang einer Übersetzung aus dem Sumerogramm (kaum aus dem nicht mehr transparenten akkadischen Lehnwort *šamaškillu* u. ä.) kann anderweitig für das Hethitische nicht belegt werden, so daß man zögert, eine solche Lehnübersetzung, zumal bei einer wohl einheimischen Kulturpflanze, zu akzeptieren; es ist m. E. deshalb nicht auszuschließen, daß sich hethitische und sumerische Terminologie hier zufällig gleichen.

Insgesamt ergibt sich für den hethitischen Standardwortschatz in Hinsicht auf semantische Entlehnungen aus dem Akkadischen ein ähnlich negatives Bild wie im lexikalischen Bereich. Wiesen wir schon dort auf die besondere Stellung der Schreiber hin, so ist auch hier darauf zu verweisen, daß diejenigen

⁸⁴ Cf. Beckman, 2002b; in Babylonien ist die Sonnengott-Metaphorik sicher ab der Ur III-Zeit nachgewiesen, vielleicht geht sie schon auf die Akkade-Zeit zurück (s. zuletzt Fischer, 2002).

⁸⁵ So schon Houwink ten Cate, 1987: 13ff.; cf. auch Haas, 1999: 178-180 und de Martino, 2004: 34ff., jeweils mit Lit.

⁸⁶ So zuerst Goetze, akzeptiert bei Kronasser, 1966: 126; zuletzt ausführlich diskutiert bei Rieken, 1999: 311-314 mit Lit.

Schriftzeugnisse, die unmittelbar von der akkadisch-hethitischen Zweisprachigkeit eines Teils der Schreiber mit hethitischer bzw. luwischer Muttersprache bedingt sind, selbstverständlich eine Reihe von Lehnübersetzungen in die eine oder andere Richtung bieten. Es handelt sich dabei v. a. um Übersetzungen von Texten der akkadischen Traditionsliteratur ins Hethitische,⁸⁷ um Übersetzungen hethitischer Texte ins Akkadische oder von hethitischen Muttersprachlern verfaßte akkadische Texte; die beiden letztgenannten Gruppen begegnen v. a. im Bereich der internationalen Korrespondenzen und Verträge,⁸⁸ aber auch die bekannten Bilinguen der althethitischen Zeit gehören hierher.⁸⁹ Ein *allgemeines* Resümee zu den wechselseitigen Einflüssen zwischen Akkadischem und Hethitischem innerhalb dieser Textgruppen ist nicht möglich. Letztlich bedarf jeder Einzeltext einer individuellen paläographischen und sprachlichen Analyse, die im Falle akkadischer Texte aus Hattuša zunächst Importiertes und von fremden, akkadischsprachigen Schreibern Verfaßtes und Niedergeschriebenes aussondern muß, um dann anhand des übrigen Materials die jeweiligen Interferenzerscheinungen herauszuarbeiten – eine Aufgabe, die trotz der genannten Vorarbeiten den Rahmen dieses Beitrags bei weitem sprengen würde.

Es sei hier nur ein Beispiel aus dem Bereich der akkadischsprachigen diplomatischen Texte hethitischer Provenienz genannt. Mit *KBo* 1, 5 ist uns die vollständig erhaltene, ungesiegelte Niederschrift eines Vertrages zwischen Tutḫalija I. und Šunaššura von Kizzuwatna erhalten, die entweder als (Teil-)kopie für die Archive oder als vorläufige Kladde in Hinsicht auf den endgültigen Vertragstext diente.⁹⁰ Der Text ist nur in

⁸⁷ Bekannte Beispiele gehören der Gebetsliteratur an, s. Wilhelm, 1994 und Singer, 2002: 3, aber auch Omina (cf. Riemschneider, 2004: XLiff.), Rituale (cf. etwa van der Toorn, 1985: 125ff.), lexikalische Listen (cf. Otten – von Soden, 1968: 1ff.) und erzählende literarische Werke wie das Gilgameš-Epos (cf. George, 2003: 24 mit Anm. 66) wurden ins Hethitische übertragen. Akkadische literarische Texte gelangten punktuell wohl schon in althethitischer Zeit nach Hattuša (cf. Richter, 2002, Koch-Westenholz, 1995: 37), das Gros der Texte wurde jedoch erst später adaptiert.

⁸⁸ S. Beckman, 1999, Klinger, 1998. Inwieweit hethitische Texte aus dem Bereich des Privatrechts von akkadischer Rechtsterminologie beeinflusst wurden, läßt sich angesichts der Quellenlage kaum abschätzen. Die Landschenkungsurkunden sind bekanntlich stark vom akkad(ograph)ischen Formular geprägt. Zu RS 17.109 Vs. 2-3 cf. HED 3, 152.

⁸⁹ S. Marazzi, 1986 mit Lit. Ob die Niederschrift von *KBo* 1, 11 tatsächlich in die althethitische Zeit datiert, erscheint mir fraglich, cf. Verf., 2004: 78f. mit Lit.

⁹⁰ Text: Version α: *KBo* 1, 5 (A) // KUB 3, 4 (B) (akkadisch), Version β: *KBo* 28, 110 + 28, 75 (akkadisch), Fragment γ: *KBo* 28, 106 (akkadisch); (Teil-)Bearbeitungen, Übersetzungen: Weidner, 1923: 88-111; Goetze, 1940: 36ff.; Beckman, 1999: 13-21. Zur historischen Einordnung des Textes s. zusammenfassend Verf., 2005 mit Lit.

einer akkadischen Version überliefert.⁹¹ Er wurde in der typischen Kanzleischrift der mittelhethitischen Zeit niedergeschrieben und zeigt auch sprachlich viele Besonderheiten, die zeigen, daß die Muttersprache des Autors nicht das Akkadische, sondern das Hethitische war.⁹² Eine typische Lehnübersetzung aus dem Hethitischen begegnet etwa in § 9-10 des Textes, die freilich bislang nicht als solche erkannt und so in den Übersetzungen des Textes durch Emendationen verunklart wurde. Der Passus widmet sich dem Status des Šunaššura und insbesondere seiner Behandlung bei der Audienz am hethitischen Hof:

§ 9 (138-44) Die Hurriter pflegten Šunaššura als Untertan anzureden, jetzt aber habe ich, Meine Sonne, ihn rechtmäßig zu einem König gemacht: Šunaššura wird vor Meine Sonne (zur Audienz) kommen (und) das Antlitz Meiner Sonne schauen. Wenn er vor Meine Sonne (zur Audienz) kommt, wird keiner von den hohen Würdenträgern Meiner Sonne vom Thron her (gesehen) über ihm sitzen. Sobald er wieder zurück in das Land Kizzuwatna geht, § 10 (145-48)⁹³ gilt, wann immer Meine Sonne ihn (mit den Worten) „Komme vor mich (zur Audienz)!“ ruft: Wenn er (selbst) nicht zu kommen wünscht, soll derjenige Sohn, den Meine Sonne benennt, vor Meine Sonne kommen. Und er soll Meiner Sonne wahrlich keinen Tribut entrichten.

Der fragliche Satz (oben *kursiv*) lautet im Akkadischen (41-43):⁹⁴

⁹¹) Die hethitischen Fragmente eines Šunaššura-Vertrages gehören zu einem älteren Vertrag, s. Wilhelm, 1988: 369 mit Anm. 55-56 (dazu wohl auch akk. KBo 19, 40).

⁹²) Cf. *arka* ... *pašāru* (< *appa lā* -) in Rs. III 56 u. ö., *ana libbi* ... *wuššuru* (< *anda tarā* -) in Rs. IV 30f. sowie *arka* ... *nadānu* in Rs. IV 7, *arka alāku* in I 43 und *šapal nīš ilī šakānu* (< *linkiya kattan dai* -) in Rs. III 60, IV 10; weiterhin die Formulierung der Grenzbeschreibung in Rs. IV 52ff., die falsche Genuskongruenz bei *mātu* in Vs. I 26, II 22 u. ö., bei *awātu* in Vs. I 28, die Inversion beim Relativsatz in Vs. I 58, II 29, 31, 37, 39, 49-51, 59-62. Der Schreiber benutzt keinen Subordinativ, die *Verba mediae infirmae* konjugiert er mit Ersatzverdoppelung und Präsens-*a* (*i-da-a-ak-ku-šu* in Vs. II 8, 13, *i-za-a-zu* in IV 42, 51, *i-za-a-az-zu* in IV 44, 48). Das pluralische Logogramm ÉRIN.MEŠ wird häufig singularisch konstruiert (Vs. II 29ff., Rs. III 40ff., IV 14ff.), steht in diesen Fällen also für den akk. Sg. *šābu*; man darf darin wohl eine Beeinflussung durch die hethitischen Schreibgepflogenheiten sehen, die ÉRIN.MEŠ öfter für singularisches *tuzzi* „Heer, Truppe(n)“ verwenden (cf. HEG 3/10, 499, cf. aber AHw 1072 für die sg. Konstruktion des akk. Pl. *šābū*). Cf. auch Huehnergard, 1997, dessen Analyse von *i-na-a-ku-um-mi* in Rs. III 59 jedoch ausgesprochen unsicher bleibt.

⁹³) Der Schreiber hat hier fehlerhaft einen Absatzstrich gesetzt (Hinweis J. Miller). Stellt man dies in Rechnung, erübrigt sich die Emendation des Textes bei Beckman, 1999: 19.

⁹⁴) Cf. auch den parallelen Passus in KBo 28, 110+ Vs. 15ff., der wohl wie folgt zu ergänzen ist: ¹⁵... *ū šum-ma* [at-

ki-me-e a-na ma-ḥar Šamšī(^dUTU-šī) *il-la-ak rabūtu*(^{lū}.meš GAL.GAL) *ša Šamšī*(^dUTU-šī) *iš-tu* ^{ēš}ŠÚ.A *elī*(UGU)-*šu ma-am-ma ú-ul uš-ša-ab*

Meist wurde nach ^{ēš}ŠÚ.A eine Verbalform emendierend eingesetzt, so übersetzt Beckman, 1999: 13: „As soon as he comes before His Majesty, the noblemen of His Majesty <will rise> from their seats. No one will remain seated above him.“ Dies ergibt jedoch schwerlich einen guten Sinn. Warum sollte „über“ Šunaššura niemand sitzen bleiben. Šunaššura wird zuvor als rechtmäßiger König bezeichnet, Teile des Vertrages tragen paritätische Züge. Es überraschte deshalb, wenn er in der Audienzordnung eine Stellung unter all den Würdenträgern des Großkönigs zugeordnet bekäme, auch wenn sich diese von ihren Plätzen erheben. Sicher ist gemeint, daß über Šunaššura niemand sitzt, daß er unter den Würdenträgern die oberste Stellung einnimmt. Zieht man zudem in Betracht, daß ^{ēš}ŠÚ.A im hethitischen Schriftgebrauch auch für den „Thron“ stehen kann,⁹⁵ daß die akkadische Präposition *ištu* dort akkadographisch für den hethitischen Ablativ verwendet wird und daß letzterer im Hethitischen auch als Richtungskasus fungiert („von ... her [gesehen]“ = „in Richtung auf“),⁹⁶ ergibt sich ungezwungen obige Übersetzung, die auf jede Emendation verzichten kann. Auch die Sperrung zwischen *rabūtu* und *mamma* wird auf dem Hintergrund der hethitischen Syntax plausibel, die attributivisches *lē kuiški* appositionell nachstellt, mitunter auch gesperrt.⁹⁷

Daß die Verwendung des Akkadischen durch hethitische Muttersprachler nicht nur zu Hethitizismen im Akkadischen führt, sondern mitunter auch interessanten Aufschluß über das Akkadische gibt, mit dem sie in Kontakt standen, sei hier abschließend angemerkt. Die akkadischen Šunaššura-Verträge folgen in der Wiedergabe der akkadischen Sibilanten fast durchgängig einer festen Regel: Akk. /š/ wird mit den Zeichen der ŠA-Zeichenreihe geschrieben, akk. /s/ und /z/ mit

ta ¹šū-n[a-aš-šu-ra a-na ma-ḥar ^dUTU-šī], ¹⁶[ta-al-la-a]k DUMU.MEŠ *be-lu-tim* GAL.GAL L[UGAL *iš-tu* ^{ēš}ŠÚ.A UGU-ka], ¹⁷[ma-am-ma ú-u]l uš-ša-ab *ū a-na* ^dUTU-šī[*ar-ga-ma-an-na*], ¹⁸[lu-ú]a ¹⁹ta¹-na-an-di-[in].

⁹⁵) Gleichbedeutend mit ^{ēš}GU.ZA; es ist unklar, ob dann auch die sonst anzusetzende Lesung *kišhi*- vorausgesetzt werden darf; dazu schon Friedrich, 1930: 25-27, cf. auch HW² 3, 66 zu den „drei heth. Thronwörter[n]“.

⁹⁶) Bereits althethitisch nachweisbar, s. Melchert, 1977: 151ff. u. ö.; besonders oft begegnet diese Verwendungsweise des Ablativs in Grenzbeschreibungen: „Von X her (= in Richtung auf X) soll Y die Grenze markieren“.

⁹⁷) Cf. Götze, 1933: 20f.: 20f. (Muršili-Annalen): *nu A-NA KUR* ¹⁰KUR *na-wi ku-it-ma-an ku-e-da-ni-ik-ki pa-a-un* „so lange ich noch nicht gegen irgendein Feindesland auszog“. Man könnte die Konstruktion auch als akkadischen Nominativus pendens erklären: „... was die Großen angeht: vom Thron her gesehen wird keiner ...“.

den Zeichen der ZA-Reihe.⁹⁸ Im Falle des Phonems /s/ wird die Einfachkonsonanz vielfach ungrammatisch als Doppelkonsonanz geschrieben.⁹⁹ Hintergrund dieser „Irregularität“ ist wohl die Tatsache, daß im Hethitischen die Affrikate *z* (in der Regel /s/) intervokalisch fast immer als Doppelkonsonanz geschrieben wird, ohne daß eigentliche Doppelkonsonanz vorliegt (*te-ez-zi* für /te-'si/ etc.). Der Schreiber imitiert diese orthographischen Gepflogenheiten bei der Wiedergabe der akkadischen Affrikate /s/, daher also *ta-aš-ša-ab-ba-at* für /ta'sabbat/.¹⁰⁰ Das akkadische Phonem /s/ notiert der Schreiber durchgängig mit der ŠA-Zeichenreihe,¹⁰¹ wie es hethitischen Schreibgepflogenheiten entspricht, die das hethitische Phonem /s/ immer mit dieser Zeichengruppe wiedergeben. Interessant ist nun, daß er von der zuletzt genannten Grundregel in bestimmten Fällen abweicht: Bei Doppelkonsonanz benützt er meist nicht die ŠA-Reihe, sondern vielmehr die ZA-Reihe.¹⁰² Diese dient sonst zur Wiedergabe von /s/, das nach Ausweis der von hethitischen Schreibgepflogenheiten beeinflussten, irregulären Doppelschreibungen noch

⁹⁸) Alle Zitate, soweit nicht anders angegeben, aus KBo 1, 5: *ta-ḥa-az-za(-am)*: II 28, 36, III 10, 13, 39, IV 13, KBo 28, 110+ Vs. 36"; *ta-ḥa-az-zi*: I 24, IV 20; *za-ki*: II 65, III 4; *i-za-a-zu*: IV 42, 51; *i-za-a-az-zu*: IV 44, 48; *iz-zi-iz-zu*: KBo 28, 110+ Rs. 78"; *i-na-aš-ša-ar*: I 51f., 54, 56f.; *i-na-aš-ar*: I 59; *ta-aš-ša-ab-ba-at*: IV 39, KBo 28, 110+ Rs. 73"; *iš-ša-ab-bat*: [I 63], II 5, 22, 25, 26, 35, 42, 53, III 7, 11, KBo 28, 110+ Vs. 26"; *iš-ša-ab-ba-tū-šu*: I 65, II 8; [*iš-ša-ab*]-*tū*: I 9; *na-aš-ša-ri*: II 58; *na-ša-a-ri*: II 48; *ma-aš-ši-me-e*: IV 17, KBo 28, 110+ Rs. 50", 52"; [*ma-ḥa*]-*ši-šu-nu*: I 9; *šū-um-mu-ur*: I 61, II 3; *ši-im-di*: IV 21. Das Zeichen ŠU wird nicht verwendet, ŠI kann ich nur in *er-se-tum* (KBo 28, 110+ Rs. 83") nachweisen.

⁹⁹) S. die Schreibungen für *tašabbat*, *išabbat*, *našāri* und *maši* in der vorausgehenden Anm.

¹⁰⁰) Auf die notwendige Deutung dieser Schreibungen als G-Stämme wies bereits del Monte, 1986: 88 hin (anders etwa AHw 1068b unten s. v. *šabātu* G IV 7] a] und Labat, 1932: 195). Durham, 1976: 381f. subsumiert Formen wie die hier zitierten unter der Kategorie „initial closed spelling“, die er zum Teil als „closed spellings for long vowels“ erklären will (zu diesem weit verbreiteten Phänomen etwa Izre'el, 1990: 61ff.); wo diese Erklärung ausscheidet, erwägt Durham „that the spellings reflect initial accent of some kind“. Das gesamte Phänomen müßte auf breiterer Basis untersucht werden.

¹⁰¹) Alle Zitate, soweit nicht anders angegeben, aus KBo 1, 5: *ri-ik-ša-am*: I 4; *ri-ik-ši*: KBo 28, 110+ Vs. 19"; *ir-ku-šu*: I 4; *iš-ḥu-ur*: I 7, III 52, KBo 28, 110+ Vs. 7"; *iš-ḥu-ru*: I 32; *i-ša-aḥ-ḥu-ur-mi*: I 28; *i-ša-aḥ-ḥu-ru*: III 49; *ma-ši-ik-tam*: IV 39; *šū-um-mu-ḥu*: III 35; *ša-li-im*: I 68, II 10. Die Zeichen der SA-Reihe finden keine Verwendung.

¹⁰²) Alle Zitate, soweit nicht anders angegeben, aus KBo 1, 5: *ni-na-as-sū-uk*: IV 26, KBo 28, 110+ Rs. 64"; *i-ša-as-sū-šu*: I 38; *i-ša-as-si-šu*: I 45; *SAG.DU-sū*: I 50f., 56f.; *KUR-sū*: I 50f., 56f., III 44, 58; [*ARAD-s*]-*ū*: IV 27; *i-pu-us-sū*: I 39; *i-kā-aš-ša-as-sū*: II 3; anders aber folgende Schreibungen: *e-ep-pu-uš-šu-nu-ti*: III 33; *ni-pā-aš-ši-it-šu*: IV 26; *i-ša-aš-šu-ka*: KBo 28, 110+ Vs. 14'.

affriziert gesprochen wurde. Dieser Umstand läßt die Folgerung zu, daß das akkadische Phonem /s/ in der akkadischsprachigen Umgebung des Schreibers bei Doppelkonsonanz noch affriziert gesprochen wurde, während es bei Einfachkonsonanz bereits deaffriziert war. Ein solcher Befund aber entspricht dem Bild, das W. Sommerfeld für den Lautstand erschlossen hat, der sich in der Orthographie des altbabylonischen Kodex Hammurāpi spiegelt.¹⁰³ Der Šunaššura-Vertrag zeigt, daß dieser Lautstand jedenfalls in der Peripherie noch länger Bestand hatte und die orthographischen Gepflogenheiten der bilingualen hethitischen Schreiber im Akkadischen beeinflusste. Ein Blick auf andere akkadische Texte hethitischer Schreiber erlaubt den Schluß, daß die orthographischen Eigenheiten des Šunaššura-Vertrages keine Ausnahmestellung einnehmen. Vielmehr finden sich entsprechende Schreibungen auch in späteren Texten aus dem Bereich der Diplomatie.¹⁰⁴

Resümee

Die Untersuchung der Lehnbeziehungen zwischen dem Hethitischen und dem Akkadischen zeigt, daß in allen Epochen gegenseitige Beeinflussungen beider Sprachen auf punktuelle Erscheinungen beschränkt bleiben, die nach der altassyrischen Zeit durchweg auf das Schreibermilieu weisen. Entlehnungen vom Hethitischen ins Akkadische fehlen nach der altassyrischen Zeit weitgehend und auch eine direkte Entlehnung akkadischer Wörter oder Ausdrücke in das Hethitische bleibt auf wenige Einzelfälle beschränkt. Ein höheres Maß an Interferenzerscheinungen zeigen erwartungsgemäß die akkadischsprachigen Texte hethitischer Schreiber; tatsächlich dürfte das Phänomen einer (begrenzten) hethitisch-akkadischen Zweisprachigkeit nachaltassyrisch auf den Schreiberberuf beschränkt gewesen sein. Im Licht dieser Ergebnisse verdienen in jüngerer Zeit vorgebrachte, weitergehende Deutungen sprachlicher Phänomene des Hethitischen als Auswirkungen eines ostkleinasiatisch-mesopotamisch-nordsyrischen Sprachbundes mit Skepsis betrachtet zu werden. Eine kritische Diskussion der insbesondere von H. Wagner vorgelegten Hypothesen führte jedoch weit über den thematischen Rahmen des vorliegenden Beitrags hinaus.¹⁰⁵

¹⁰³) S. W. Sommerfeld in GAG³ § 30; cf. zuletzt Keetman, 2004: 194 Anm. 27.

¹⁰⁴) Zu den Belegen im Niqmepa- und Šattiwaza-Vertrag s. del Monte, 1986: 88.

¹⁰⁵) S. Wagner, 1985 (manches, was man dort findet – wie etwa die Herleitung von heth. *ištamaš* „hören“ von akk. *šemū* Gtn [103] –, ist jedoch schlicht abwegig). Von akkadischer Seite cf. von Soden, 1973 (akk. Iterativa und heth. -šik-) und Streck, 1998: 192-195 (Parallelen im Tempussy-stem).

Verzeichnis der zitierten Literatur

- S. Alp, 1997: „Die Mehrheit der einheimischen Bevölkerung in der *kārum*-Zeit in Kaneš/Neša“, *SMEA* 39, 35-48.
- A. Archi, 2001: „Text Forms and Levels of Comparison. The Rituals of Emar and Syrian Tradition“, in: *Kulturgeschichten. Festschrift V. Haas*, ed. Th. Richter et al., Saarbrücken, 19-28.
- R. H. Beal, 2000: „The Ten Year Annals of Great King Muršili II of Hatti“, in: *The Context of Scripture II*, ed. W. W. Hallo, Leiden, 82-90.
- , 2003: „The Predecessors of Hattušili I“, in: *Hittite Studies in Honor of H. A. Hoffner Jr.*, ed. G. Beckman et al., Winona Lake, 13-35.
- G. Beckman, 1983: „Mesopotamians and Mesopotamian Learning at Hattuša“, *JCS* 35, 97-114.
- , 1995: „Hittite Provincial Administration in Anatolia and Syria: the View from Mašat and Emar“, in: *Atti del II Congresso Internazionale di Hittitologia*, ed. O. Carruba – M. Giorgieri – C. Mora, *Studia Mediterranea* 9, Pavia, 19-37.
- , 1999: *Hittite Diplomatic Texts*, Second Edition, Atlanta.
- , 2002a: „Babyloniaca Hethitica: The ‘babilili-Rituals’ from Boğazköy (CTH 718)“, in: *Recent Developments in Hittite Archaeology and History. Papers in Memory of Hans G. Güterbock*, ed. K. A. Yener – H. A. Hoffner, Jr., Winona Lake, 35-41.
- , 2002b: „‘My Sun-God’: Reflections of Mesopotamian Conceptions of Kingship among the Hittites“, in: *Ideologies as Intercultural Phenomena (Melammu 3)*, ed. A. Panaino – G. Pettinato, Milano, 37-43.
- Y. Cohen, 2002: *Taboos and Prohibitions in Hittite Society*, *THeth* 24, Heidelberg.
- J. G. Dercksen, 1996: *The Old Assyrian Copper Trade in Anatolia*, *PIHANS* 75, Leiden.
- , 2000: „Institutional and Private in the Old Assyrian Period“, in: *Interdependency of Institutions and Private Entrepreneurs*, ed. A. Bongenaar, *MOSS* 2, Leiden, 135-152.
- , 2004: „Some Elements of Old Anatolian Society in Kaniš“, in: *Assyria and Beyond. Studies Presented to M. T. Larsen*, ed. J. G. Dercksen, *PIHANS* 100, Leiden, 137-177.
- I. M. Diakonoff, 1979: „Some Remarks on I 568“, *ArOr* 47, 40-41.
- M. Dietrich – O. Loretz, 1964-66: „Der Vertrag zwischen Šuppiluliuma und Niqmandu“, *WO* 3, 206-245.
- V. Donbaz – K. R. Veenhof, 1985: „New Evidence for Some Old Assyrian Terms“, *Anatolica* 12, 131-155.
- J. W. Durham, 1976: *Studies in Boğazköy Akkadian*, PhD Diss. Harvard.
- D. O. Edzard, 1970: Rez. „Kammenhuber, Arier“, *ZDMG* 120, 310-314.
- , 1996: *Die Iterativstämme beim akkadischen Verbum*, *SBAW* 1996/2, München.
- H. Ehelolf, 1925: „Ein einheimischer und ein entlehnter Huldigungsterminus im Hethitischen“, in: *Studia Orientalia* 1 (*Festschrift K. Tallqvist*), Helsinki, 9-13.
- W. Farber, 2001: „... but she refuses to take the silver!“. The Strange Case of the *aššat rabi sibi’e*“, in: *Veenhof Anniversary Volume*, ed. W. H. van Soldt, *PIHANS* 89, Leiden, 137-143.
- C. Fischer, 2002: „Twilight of the Sun-God“, *Iraq* 64, 125-134.
- J. Friedrich, 1930: *Staatsverträge des Hatti-Reiches in hethitischer Sprache*, *MVAeG* 34/1, II, Leipzig.
- A. R. George, 2003: *The Babylonian Gilgamesh Epic I-II*, Oxford.
- A. Goetze, 1925: *Hattušiliš. Der Bericht über seine Thronbesteigung nebst den Paralleltexten*, *MVAeG* 29/3, Leipzig.
- , 1933: *Die Annalen des Muršiliš*, *MVAeG* 38, Leipzig.
- , 1940: *Kizzuwatna*, *YOSR* 22, New Haven.
- , 1957: *Kleinasien*, München.
- A. K. Grayson, 2000: „Murmuring in Mesopotamia“, in: *Wisdom, Gods and Literature. Festschrift W. G. Lambert*, ed. A. R. George – I. L. Finkel, Winona Lake, 301-308.
- V. Haas, 1999: „Das hethitische Königtum“, in: *Das frühe ägyptische Königtum* (ÄAT 36, 2), ed. R. Gundlach – W. Seipel, Wiesbaden, 171-198.
- J. D. Hawkins, CHLI I: *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions I. Inscriptions of the Iron Age* (Part 1-3), *Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft* 8.1, Berlin – New York 2000.
- K. Hecker, 1968: *Grammatik der Kültepe-Texte*, *AnOr* 44, Roma.
- , 1986: „Zur Rolle der einheimisch-anatolischen Bevölkerung im altassyrischen Fernhandel mit Kleinasien“, in: *IX. Türk Tarih Kongresi, Ankara*, I 145-152.
- , 2003: „*kunuk kârim saher rabi*“, in: *Festschrift für Burkhard Kienast*, ed. G. J. Selz, *AOAT* 274, Münster, 183-196.
- H. A. Hoffner, Jr., 1966: „Composite Nouns, Verbs and Adjectives in Hittite“, *OrNS* 35, 377-402.
- , 1967: Rez. „von Schuler, *Kašäer*“, *JAOS* 87, 179-185.
- , 1974: „The arzan House“, in: *Anatolian Studies Presented to Hans Gustav Güterbock on the Occasion of His 65th Birthday*, ed. K. Bittel et al., *PIHANS* 35, Leiden, 113-121.
- , 1978: Rez. „HW² 1“, *BiOr* 35, 242a-246b.
- , 1992: „Syrian Cultural Influence in Hatti“, in: *New Horizons in the Study of Ancient Syria*, ed. M. W. Chavalas – J. L. Hayes, *BiMes* 25, Malibu, 89-106.
- , 1996: „Hittite Equivalents of Old Assyrian *kumrum* and *epattum*“, *WZKM* 86, 151-156.
- , 1997: *The Laws of the Hittites. A Critical Edition*, *DMOA* 23, Leiden – New York – Köln.
- Th. van den Hout, 1987-90: „Maße und Gewichte. Bei den Hethitern“, *RIA* 7, 517-527.
- , 2002: „Tombs and Memorials: The (Divine) Stone-House and Hegur Reconsidered“, in: *Recent Developments in Hittite Archaeology and History. Papers in Memory of Hans G. Güterbock*, ed. K. A. Yener – H. A. Hoffner, Jr., Winona Lake, 73-91.
- J. Huehnergard, 1989: *The Akkadian of Ugarit*, *HSSSt* 34, Atlanta.
- , 1997: „The Form *i-na-a-ku-um-mi* in *KBo* 1 5 iii 59“, *NABU* 1997/139.
- M. Hutter, 2002: „Das *hijara*-Fest in Hattuša. Transformation und Funktion eines syrischen Festes“, in: *Silva Anatolica. Festschrift M. Popko*, ed. P. Taracha, Warsaw, 187-196.
- J. Ikeda, 1995: *A Linguistic Analysis of the Akkadian Texts from Emar: Administrative Texts*, Diss. Tel-Aviv.
- , 1998: „The Akkadian Language of Carchemish: Evidence from Emar and its Vicinities“, *ASJ* 20, 23-62.
- Sh. Izre’el – I. Singer, 1990: *The General’s Letter from Ugarit. A Linguistic and Historical Reevaluation of RS 20.33 (Ugaritica V, No. 20)*, Tel Aviv.
- A. Kammenhuber, 1976: *Orakelpraxis, Träume und Vorzeichen-schau bei den Hethitern*, *THeth* 7, Heidelberg.
- J. Keetman, „Erneuerung des Syllabars im Ur III-Akkadischen: Schriftreform oder Sprachwandel“, *ZA* 94, 186-201.
- J. Klinger, 1992: „Fremde und Außenseiter in Hatti“, in: *Außenseiter und Randgruppen. Beiträge zu einer Sozialgeschichte des Alten Orients*, ed. V. Haas, *Xenia* 32, Konstanz, 187-212.
- , 1998: „‘Wer lehrte die Hethiter das Schreiben?’“, in: *III. Uluslararası Hittitoloji Kongresi Bildirileri*, ed. S. Alp – A. Süel, Ankara, 365-375.
- , 2001: „Die hurritische Tradition in Hattuša und das Corpus hurritischer Texte“, in: *Kulturgeschichten. Festschrift V. Haas*, ed. Th. Richter et al., Saarbrücken, 197-208.
- , 2002: „Zum ‘Priestertum’ im hethitischen Anatolien“, *Heth* 15, 93-111.
- , 2003: „Zur Paläographie akkadischsprachiger Texte aus Hattuša“, in: *Hittite Studies in Honor of Harry A. Hoffner Jr.*, ed. G. Beckman et al., Winona Lake, 237-248.
- U. Koch-Westenholz, 1995: *Mesopotamian Astrology*, CNIP 19, Copenhagen.
- H. Kronasser, 1966: *Etymologie der hethitischen Sprache*, Wiesbaden.
- G. Kryszat, 2004: „Herrscher, Herrschaft und Kulttradition in Anatolien nach den Quellen aus den altassyrischen Handelskolonien“, *AoF* 31, 15-45.
- H. M. Kümmel, 1967: *Ersatzrituale für den hethitischen König*, *StBoT* 3, Wiesbaden.
- R. Labat, 1932: *L’Akkadien de Boghaz-köi*, Bordeaux.
- B. Landsberger, 1950: „Kommt Hattum ‘Hettiterland’ und Hattūm ‘Hettiter’ in den Kültepe-Tafeln vor?“, *ArOr* 18, 329-350.
- E. Laroche, GLH: *Glossaire de la langue hourrite*, Paris 1980.
- M. T. Larsen, 2002: *The Aššur-nādā Archive*, *OAA* 1 = *PIHANS* 96, Leiden.
- P. Machinist, 1987: „Assyrians and Hittites in the Late Bronze Age“, in: *Mesopotamien und seine Nachbarn*, ed. H. J. Nissen – J. Renger, Berlin, 265-267.
- P. V. Mankowski, 2000: *Akkadian Loanwords in Biblical Hebrew*, *HSSSt* 47, Winona Lake.
- M. Marazzi, 1986: *Beiträge zu den akkadischen Texten aus Boğazköy in althethitischer Zeit*, Roma.
- S. de Martino, 2004: „König, Gott und Feind in den althethitischen historiographischen Texten“, *Kaskal* 1, 31-44.
- H. C. Melchert, 1977: *Ablative and Instrumental in Hittite*, Diss. Harvard.
- M. van de Mieroop, 1987: *Crafts in the Early Isin Period*, *OLA* 24, Leuven.
- G. del Monte, 1986: *Il trattato fra Muršili II di Hattuša e Niqmepa di Ugarit*, *OAColl* 18, Roma.
- Kh. Nashef, 1991: *Die Orts- und Gewässerernamen der altassyrischen Zeit*, *RGTC* 4, *Beih. zum TAVO B 7/4*, Wiesbaden.
- E. Neu, 1995: „Hethiter und Hethitisch in Ugarit“, in: *Ugarit. Ein ostmediterranes Kulturzentrum im Alten Orient*, ed. M. Dietrich – O. Loretz, *ALASP* 7, Münster, 115-129.
- , 1997: „Akkadisches Lehnwortgut im Hurritischen“, *Archivum Anatolicum* 3, 255-263.
- N. Oettinger, 1976: *Die militärischen Eide der Hethiter*, *StBoT* 22, Wiesbaden.
- , 1979: *Die Stammbildung des hethitischen Verbums*, Nürnberg.
- H. Otten, 1974/77: „Hethitisch ^{L0}apiši : akkadisch ^{L0}ĀŠIPU“, *AfO* 25, 175-178.
- , 1990: „Erwägungen zur Kontinuität altanatolischer Kulte“, in: *Uluslararası 10. Çorum Hitit Festivali 17-21 Temmuz 1990. Uluslararası 1. Hittitoloji Kongresi Bildirileri (19-21 Temmuz 1990) Çorum*, ed. Uluslararası Çorum Hitit Festivali Komitesi Başkanı, Ankara, 34-42.
- und W. von Soden, 1968: *Das akkadisch-hethitische Vokabular KBo I 44 + KBo XIII 1, StBoT 7*, Wiesbaden.
- F. Pecchioli Daddi, 1982: *Mestieri, professioni e dignità nell’Anatolia ittita, IncGr 79*, Roma.
- A. M. Polvani, 1988: *La terminologia dei minerali nei testi ittiti*, *Eothen* 3, Firenze.
- J. Puhvel, HED: *Hittite Etymological Dictionary, Trends in Linguistics. Documentation* 1ff., Berlin – New York – Amsterdam 1984ff.
- K. Reiter, 1997: *Die Metalle im Alten Orient unter besonderer Berücksichtigung altbabylonischer Quellen*, *AOAT* 249, Münster.
- Th. Richter, 2002: „Zur Frage der Entlehnung syrisch-mesopotamischer Kulturelemente nach Anatolien in der vor- und frühen althethitischen Zeit (19.-16. Jahrhundert v. Chr.)“, in: *Brückenland Anatolien?*, ed. H. Blum et al., Tübingen, 295-322.
- E. Rieken, 1999: *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen*, *StBoT* 44, Wiesbaden.
- K. K. Riemschneider, 2004 [1976]: *Die akkadischen und hethitischen Omentexte aus Boğazköy*, *DBH* 12, Dresden.
- E. von Schuler, 1969: „*marnu’atum* – ein kleinasiatisches Lehnwort im Altassyrischen“, in: *lišan miṭṭurti. Festschrift Wolfram Freiherr von Soden zum 19. VI. 1968 gewidmet*, ed. W. Röllig unter Mitwirkung von M. Dietrich, *AOAT* 1, Kevelaer – Neukirchen-Vluyn, 317-322.
- , 1971: „Eine hethitische Rechtsurkunde aus Ugarit“, *UF* 3, 223-234.
- D. Schwemer, 2001: *Die Wettergottgestalten Mesopotamiens und Nordsyriens im Zeitalter der Keilschriftkulturen*, Wiesbaden.
- , 2002: Rez. „J. D. Hawkins, CHLI“, *ZA* 92, 306-314.
- , 2004: „Ein akkadischer Liebeszauber aus Hattuša“, *ZA* 94, 58-79.
- , 2005: „Der Vertrag zwischen Tuthaliya von Hatti und Šunaššura von Kizzuwatna“, in: *TUAT.NF 2, Gütersloh*, 97-106.
- S. Seminara, 1998: *L’Accadico di Emar*, *MVS* 6, Roma.
- I. Singer, 2002: *Hittite Prayers, Writings from the Ancient World* 11, Leiden – Boston – Köln.
- W. von Soden, 1973: „Iterativa im Akkadischen und Hethitischen“, in: *Festschrift Heinrich Otten*, ed. E. Neu – Ch. Rüster, Wiesbaden, 311-319.
- W. H. van Soldt, 1990: „Fabrics and Dyes at Ugarit“, *UF* 22, 321-357.

- , 2001: „Naḫiš-salmu, an Assyrian Scribe working in the 'Southern Palace' at Ugarit“, in: *Veenhof Anniversary Volume*, ed. W. H. van Soldt, PIHANS 89, Leiden, 429-444.
- F. Sommer, 1947: *Hethiter und Hethitisch*, Stuttgart.
- O. Soysal, 2004: *Hattischer Wortschatz in hethitischer Überlieferung*, HdO 1/74, Leiden – Boston – Köln.
- F. Starke, 1981: „Die keilschrift-luwischen Wörter für 'Insel' und 'Lampe'“, KZ 95, 141-157.
- , 1990: *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*, StBoT 31, Wiesbaden.
- , 1993: „Zur Herkunft von akkad. *ta/urgumannu(m)* 'Dolmetscher'“, WO 24, 20-38.
- , 1995: *Ausbildung und Training von Streitwagenpferden*, StBoT 41, Wiesbaden.
- M. P. Streck, 1998: „The Tense System in the Sumerian-Akkadian Linguistic Area“, ASJ 20, 181-199.
- , 2002: Rez. „Tropper, *Ugaritische Grammatik*“, ZDMG 152, 185-192.
- J. Tischler, HEG: *Hethitisches etymologisches Glossar*, Innsbruck 1983ff.
- , HHw: *Hethitisches Handwörterbuch*, IBS 102, Innsbruck 2001.
- , 1995: „Die kappadokischen Texte als älteste Quelle indogermanischen Sprachgutes“, in: *Atti del II Congresso Internazionale di Hittitologia*, ed. O. Carruba – M. Giorgieri – C. Mora, *Studia Mediterranea* 9, Pavia, 359-368.
- , 1998: „Calque-Erscheinungen im Anatolischen“, in: *Mir curad. Festschrift C. Watkins*, ed. J. Jasanoff et al., IBS 92, Innsbruck, 677-684.
- , 2002: „Hethitische Äpfel“, in: *Silva Anatolica. Festschrift M. Popko*, ed. P. Taracha, Warsaw, 345-350.
- K. van der Toorn, 1985: *Sin and Sanction in Israel and Mesopotamia*, Assen.
- A. M. Ulshöfer, 1995: *Die altassyrischen Privaturkunden*, FAOS Beih. 4, Stuttgart.
- K. R. Veenhof, 1972: *Aspects of Old Assyrian Trade and Its Terminology*, SD 10, Leiden.
- , 1977: „Some Social Effects of Old Assyrian Trade“, *Iraq* 39, 109-118.
- , 1987: „The Old Assyrian Merchants and their Relations with the Native Population of Anatolia“, in: *Mesopotamien und seine Nachbarn*, ed. H. J. Nissen – J. Renger, Berlin, 147-160.
- , 1989: „Status and Offices of an Anatolian Gentleman“, in: *Anatolia and the Ancient Near East. Studies in Honor of Tahsin Özgüç*, ed. K. Emre et al., Ankara, 515-525.
- , 1995: „Old Assyrian *iṣurtum*, Akkadian *eṣērum* and Hittite GIŠ.ḪUR“, in: *Studio historiae ardens. Ancient Near Eastern Studies Presented to Philo H. J. Houwink ten Cate on the Occasion of His 65th Birthday*, ed. Th. P. J. van den Hout – J. de Roos, PIHANS 74, Leiden, 311-332.
- E. F. Weidner, 1923: *Politische Dokumente aus Kleinasien*, BoSt 8-9, Leipzig.
- J. J. S. Weitenberg, 1984: *Die hethitischen u-Stämme*, Amsterdam.
- G. Wilhelm, 1988: „Zur ersten Zeile des Šunaššura-Vertrages“, in: *Documentum Asiae minoris antiquae. Festschrift Otten*, ed. E. Neu – Ch. Rüster, Wiesbaden, 359-370.
- , 1992a: „Zu den hurritischen Berufsbezeichnungen auf -li“, SMEA 29, 239-244.
- , 1992b: „Hurritische Lexikographie und Grammatik: Die hurritisch-hethitische Bilingue aus Boğazköy“, *OrNS* 61, 122-141.
- , 1994: „Hymnen der Hethiter“, in: *Hymnen der Alten Welt im Kulturvergleich*, ed. W. Burkert – F. Stolz, OBO 131, Fribourg – Göttingen, 59-77.
- M. Yamada, 1995: „The Hittite Social Concept of 'Free' in the Light of the Emar Texts“, *AoF* 22, 297-316.